

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Presse. 1890-1944 1913**

26 (16.1.1913) Abendausgabe



# Badische Presse.

General-Anzeiger der Residenzstadt Karlsruhe und des Großherzogtums Baden.

Unabhängige und geleseste Tageszeitung in Karlsruhe.

Gratis-Beilagen:

Wöchentlich 2 Nummern „Karlsruher Unterhaltungsblatt“, monatlich 2 Nummern „Courier“, Anzeiger für Landwirtschaft, Garten-, Obst- und Weinbau, 1 Sommer- und 1 Winter-Jahrplanbuch und 1 illustrierter Wandkalender, sowie viele sonstige Beilagen.

Täglich 16 bis 40 Seiten. Weitens größte Abonnentenzahl aller in Karlsruhe erscheinenden Zeitungen.

Expedition:  
Stiefel- und Lammstraße. Ecke  
nächst Kaiserstr. u. Marktplat.  
Brief- od. Telegr. Adresse lautet  
nicht auf Namen, sondern:  
„Badische Presse“, Karlsruhe.

Bezug in Karlsruhe:  
Im Verlage abgeholt:  
Monatlich 60 Pfg.  
Frei ins Haus geliefert:  
Vierteljährlich M. 2.20  
Anwärts: bei Abholung  
am Postschalter M. 1.80.  
Durch den Briefträger täg-  
lich 2mal ins Haus gebracht  
M. 2.52

Seitige Nummern 5 Pfg.  
Werbere Nummern 10 Pfg.

Anzeigen:  
Die Kolonelle 25 Pfg.,  
die Reklamezeile 70 Pfg.

Eigentum und Verlag von  
F. Thiergarten.  
Hauptredakteur: Albert Jansen.  
Beratend: Dr. Paul  
und allgemeiner Leit: Hans  
Kubisch, verantwortlich für  
den gesamten badischen Teil:  
Herr Jansen und für den  
inzigenteil: F. Thiergarten,  
jämlich in Karlsruhe.  
Verleger Hermann  
Berlin W. 10.

Gesamt-Auflage:  
36 000 Expl.

gedruckt auf 3 Zwillings-  
Rotationsmaschinen.  
In Karlsruhe und nächster  
Umgebung über  
21 000  
Abonnenten.

Nr. 26.

Karlsruhe, Donnerstag den 16. Januar 1913.

Telephon-Nr. 88.

29. Jahrgang.

Unsere heutige Mittagsausgabe Nr. 25 um-  
faßt 12 Seiten; die Abendausgabe Nr. 26 umfaßt  
8 Seiten; zusammen

20 Seiten.

## Italiens auswärtige Politik.

Von unserem Korrespondenten.

A Rom, 16. Jan. Schon während des tripolitanischen Krieges und nach der glücklichen Beendigung desselben konnte der Beobachter der italienischen Volkspolizei, die mehr oder minder die der Regierung ist, die Wahrnehmung machen, daß Italien nun danach trachtet werde, im europäischen Ensemble eine bessere Charge zu beziehen. Man will, um in dem Bilde zu bleiben, vom Choristen oder Statisten in das Charakterfach übergehen mit der leisen Hoffnung, vielleicht einmal erste Söldnerrollen spielen zu können.

Die Zeit ist für einen solchen Ehrgeiz nicht ungünstig, denn die europäischen Bühnenverhältnisse sind verworren und begünstigen die Debutts kleiner unbekannter gebildeter Talente. Folgen wir den ersten Gehversuchen des italienischen Kothurns.

Am es vorweg zu nehmen: In Deutschland hat man keine Ursache, mit dem neuen Kollegen unzufrieden zu sein. Die Haltung der italienischen Delegation beim Tod unseres Leiters der auswärtigen Politik, des Herrn von Aderker-Wächter, und bei der Ernennung des Herrn von Jagow zu seinem Nachfolger hat dies auf das deutlichste bewiesen. Die Blätter waren fast ohne Ausnahme und ohne Unterschied der politischen Richtung von einer ausserlesenen Höflichkeit und Herzlichkeit, sowohl gegen den scheidenden Botschafter, den sie in den 13 Jahren seiner römischen Tätigkeit als einen verständnisvollen Freund des Landes und des Dreieckes kennen gelernt hatten, als auch gegen Deutschland selbst, das nun einen wichtigen Teil seiner politischen Geschäfte in die Hände eines Mannes legte, den man hier kennt. Ueberhaupt tritt immer als Zukunftsspiel der italienischen Politik der Wunsch hervor, mit Deutschland in ein möglichst festes und auch durch Herzlichkeit begründetes Verhältnis zu treten. Diesen Ton hört man aus allen Unterhaltungen mit unterrichteten Politikern und Parlamentariern herausklingen, und es sind nicht etwa vage Gefühlsergüsse, die so zum besten gegeben werden, sondern reale Konsequenzen der allerneuesten Erfahrungen.

Die Balkankrise hat Italien Gelegenheit gegeben, mit dem ganzen Komplex seiner auswärtigen Interessen in die Verhandlungen einzutreten. In der albanischen Frage hat es sich mit Oesterreich geeinigt, um Serbien von der adriatischen Küste fernzuhalten. Aber der ganze Verlauf der Angelegenheit lehrte es, so gut wie Deutschland, daß es gefährlich wäre, sich aus den Bundesverhältnissen verpflichtet zu fühlen, alle, auch die privaten österreichischen Interessen, bis zur letzten Konsequenz zu vertreten. Daß Italien dazu noch weniger Veranlassung und auch Lust hat, als Deutschland, versteht sich von selbst.

Aber gerade der Umstand, daß diese Auffassung in der Haltung Deutschlands hervortritt, das trotz seiner unzweifelhaften Bundestreue in Wien seinen Einfluß zu einer ruhigen Behandlung der Angelegenheit einsetzte, erweckte in Italien ein Gefühl der Solidarität mit der Politik Deutschlands und einen Glauben an eine zielbewusste friedliche Politik, die hier ein Verfahren erzeugte, wie es schon lange nicht mehr bestanden hat.

Diese Entwicklung findet ihre gerade Fortsetzung in den Fragen, die heute in London zur Diskussion stehen. Das zukünftige Schicksal der Ägäischen Inseln, überhaupt die Gestaltung der politischen Machtverhältnisse im östlichen Becken des Mittelmeeres berühren den Lebensnerv der italienischen Interessen. Italien hat während des Krieges gegen die Türkei jenseit der Inseln befehligt und sich im Frieden von Lausanne zur Rückgabe verpflichtet, obwohl eine starke Stimmung im Lande gegen diese Konzession war. Man gab nach mit Rücksicht auf englische Bestimmungen, die sich wohl eingestellt hätten, wenn Italien die militärische Macht in jener Durchgangszone zwischen Konstantinopel, Ägypten und Gibraltar an sich gerissen hätte.

Nun verlangen die Griechen auf den Rechtsittel der Nationalität die Abtretung der gesamten Inseln, welche die Dardanellen, das Ägäische Meer und die Rüste Kleasiens beherrschen. Hinter ihnen steht Frankreich und vielleicht auch England, das in Griechenland wohl einen bequemeren und nötigenfalls leicht zu beseitigenden Besitzer der strategisch wertvollen Punkte sieht.

Italien seinerseits hat keine Lust, die Inseln, auf die es selbst im Interesse des Weltfriedens verzichtet hatte, nun anderen zu überlassen, und fordert den Verbleib der Dardanellen-Inseln und der hauptsächlichsten Ägäischen Inseln bei der Türkei, soweit deren Bestand als asiatische Macht hieran interessiert ist.

Italien hat sich — dies macht seiner vernünftigen Realpolitik alle Ehre — keinen Augenblick besonnen, sich für den Bestand der Türkei einzusetzen, mit der sie noch vor wenigen Monaten die Waffen kreuzte. Der Zwangskurs einer solchen Politik ist ersichtlich, sobald man sich erinnert, daß Italien durch seine ausgedehnte neue afrikanische Kolonialliste Anlieger jener Meere geworden ist, in denen sich nun Griechenland als neue Seemacht etablieren möchte.

Daß diese großgriechischen Aspirationen nach dem Verhalten der Griechen in Kallona an der Albanischen Riviera — wo sie die italienische Schifffahrt belästigten und offen in eine alte Interessensphäre Italiens hineindrängen — keine Aussichten auf Sympathie hier haben, versteht sich von selbst.

Italien ist deswegen in London mit dem ganzen Gewicht seiner Stellung, die ihm durch seinen Charakter als Mittelmeer-macht verbürgt wird, für die schonende Behandlung der Türkei, soweit ihr asiatischer Bestand in Betracht kommt, eingetreten und hat in dieser Politik den vollen Beifall seiner Verbündeten gefunden.

Die hegerische Behauptung der Pariser Presse, daß Italien sich lediglich von Deutschland, das den Frieden fördern wollte, zu Vorparandieniten mißhandeln lasse, wird hier als politische Dummheit, was es ist, aufgenommen, da man sehr gut weiß, daß Deutschland am wenigsten von allen in London verhandelnden Staaten an dem Eigentums- oder Besitzverhältnis in jenen Regionen direkt interessiert ist.

Daß Deutschland nicht seine Hand dazu bieten will, der Türkei den letzten Lebensatem zu nehmen und sie zum Spielball ihrer an den östlichen Grenzen lauern den Nachbarn, Englands und Russlands zu machen, dies versteht und unterstützt man in Italien, wo man das Sabot des Levantehandels in der Handelsbilanz gerne wieder mit den alten fetten Ziffern schreiben möchte, wie vor den kriegerischen Verwicklungen.

## Die franz. Präsidentschaftskandidatin.

# Paris, 15. Jan. Die deutschen Frauenrechtlerinnen werden mit Vergnügen hören, daß eine ihrer Kolleginnen jenseits der Vogesen den, sage und schreibe „männlichen“ Mut hat, mit Ribot, Deschanel und Poincaré um den Präsidentenstuhl im Elysee zu konkurrieren. Ob sich die würdigen Herren aus der hohen Politik darüber sonderlich aufregen, war bisher nicht festzustellen — wahrscheinlich werden sie für ihre Rivalin nicht viel mehr übrig haben, als ein liebenswürdiges Lächeln. Da die junge und graziose Konkurrentin tatsächlich dem schöneren Geschlechte angehört und nicht bloß aus Mangel an echt weiblichen Reizen in die kampfstrohen Reihen der französischen Suffragettes eingetreten ist, braucht dieses liebenswürdig-diplomatische Lächeln durchaus kein moquant zu sein.

Im übrigen nimmt Mademoiselle Marie Denizart ihre Sache gehörig ernst und zeigt schon dadurch, daß sie eine moderne Frau ist. Sie hält die Behauptung aufrecht, daß der Kongreß von Versailles sehr wohl eine Frau zum Staatsoberhaupt wählen könne. Zwar spreche die Verfassung von dem Präsidenten der Republik, aber ob neben dieses Maskulinum nicht mit der Zeit ein Femininum treten könne, darüber brauche nur eines Tages ebenderselebe Kongreß zu entscheiden, da er souveräne Rechte besitze und die Konstitution abändern (oder, wie es Frau-lein Denizart nennt: „ausgestalten“) könne. Wenn die Frauen das seit langem erstrebte Wahlrecht hätten und in Kammer und Senat den ihnen gebührenden Einfluß bekämen, ließe sich neben so vielem anderen auch dieser Punkt ihres Reformprogramms durchführen. Außerdem: hätten nicht die Königin Viktoria und gar Katharina die Große und Maria Theresia ihre Länder ausgezeichnet regiert? Befänden sich nicht die Königin Wilhelmina und die Großherzogin von Luxemburg an der Spitze ihrer Staaten und habe nicht in Frankreich selbst so manche Königin anstelle ihres minderjährigen Sohnes die Regierung vortrefflich geführt? Was aber den Frauen aus den Herrscherfamilien recht sei, müsse den „Präsidentinnen“ billig sein.

Wie man sieht: Mademoiselle Denizart fährt mit schwerem geschichtlichen und logischen Geschütz auf. Selbstredend hat sie auch eine „politische Vergangenheit“, und wenn diese noch nicht durch gewichtige Marksteine bezeichnet wird, wie die Laufbahn der oben genannten ernsthaften Herren, so verprügelt die kühne Kandidatin, es während der nächsten sieben Tage an Eifer nicht fehlen zu lassen. Die diesmalige Kandidatur soll nämlich nur eine platonische sein, sozusagen eine Probe aufs Exempel; erst gegen Ablauf des kommenden Septennats denken die Französischen Suffragettes an entscheidende Taten.

Einiges Persönliche von der Präsidentschaftskandidatin? Nun, Mademoiselle Marie Denizart ist jung, sagen wir diskreterweise: zwischen zwanzig und dreißig Jahren alt, eine große, schlanke Brünette mit energischen Gesichtszügen, auf denen mitunter das malitiose Lächeln der überlegenen Klugheit spielt. Sie ist lebhaften, echt gallischen Temperaments und eine brillante Rednerin. Bei den letzten Kammerwahlen ließ sie sich im Departement Somme in sämtlichen Wahlbezirken als Kandidatin aufstellen; ferner kandidierte sie bei den jüngsten Stadtratswahlen in Amiens. Am 30. September 1910 wurde eine Gehehinitiative, die von ihr ausgearbeitet worden war und die Wahl und Wählbarkeit der Frauen betrifft, von dem Generalrat des Somme-Departements einstimmig angenommen; kein Geringerer als der jetzige, als hervorragender Kopf bekannte

## Familie Leersen.

Roman von Sidonie Judeich-Mierswa.

(31. Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

Wie erlöst kam Christa sich vor, als Fräulein von Helben die Tafel aufhob.

Geräuschvoll und unter allgemeinem Lachen und Scherzen erfolgte der Aufbruch.

Ruhebedürftig zogen sich die älteren Herrschaften zurück, um ein kleines Nickerchen zu machen.

Das junge Volk, womit man Christa, die Majorstochter und Herrn von Schmettwitz meinte, sollte unten im Park bleiben. Um 5 Uhr wollte man dort gemeinsam den Kaffee nehmen.

Richernd stellten sich Ella und Gertrud, draußen angelangt, die ihnen von Schmettwitz angebotenen Zigaretten an. Sie hatten noch nie geraucht. Heute aber taten sie es, und besonders darum, weil sie gehört hatten, daß Herr von Schmettwitz noch hin gesagt hatte, er fände es reizend, wenn schöne Frauenhände grazios die Zigarette handhabten. Während er das sagte, hatte er bewundernd Christa beobachtet. Sie hatte sich etwas abseits von dem Tische, an dem sich die anderen niedergelassen hatten, in einen tiefen Gartenstuhl gesetzt, und blickte nachdenklich den blauen Rauchwölkchen der Zigarette nach, die sie gleichfalls von ihm genommen hatte. Ueber die grünen bewaldeten Berge hinweg flogen ihre Gedanken zu — Joachim.

Sie war wieder ruhiger geworden und schob ihre vorherige Unruhe und Angst auf die Höhe, die während der Tafel in dem kleinen Raum geherrscht hatte. Hier draußen in der freien Luft war ihr mit einemmal ganz anders zumute. Nein, nein, sie mußte sich doch hin getäuscht haben! Die belebende Zu- dringlichkeit, die sie vorher an Schmettwitz abgekoffen hatte,

hatte wohl mehr in ihrer Einbildung existiert. Jetzt benahm er sich durchaus forrest.

Seit Schmettwitz aus Christus für ihn so gefährlicher Nähe gekommen war, hatte er seine Selbstbeherrschung soweit wieder erlangt, daß er sich zusammennahm und sich sagte, er dürfte in Gegenwart der anderen keine Veranlassung dazu bieten, Glossen über ihn oder Christa zu machen. Er brannte jedoch darauf, Christa von seiner Liebe zu sprechen, und lehnte ein Alleinsein mit ihr mit allen Fasern seines Herzens herbei. Aber er hatte seine Rechnung ohne Ella und Gertrud von Wertern gemacht. Die beiden nahmen seine Kavalierroutine überreich in Anspruch. Alle Minuten mußte er ein neues Streichholz anzünden, die Nischschale reichen oder diesen und jenen zu Boden gefallenen Gegenstand aufnehmen. Zum Lohn dafür sa, man ihm dann tief und vielsagend in die Augen.

Da schlug er in seiner Verzweiflung einen kleinen Spaziergang vor. Der Hotelgarten, Park genannt, endigte an den sogenannten Kuranlagen, die dann an den Wald stiegen. Aber auch jetzt wurde Schmettwitz die Geister nicht los, die er gerufen hatte. Rechts und links schritten die Majorstochter neben ihm und umgirrten ihn mit lieblichen Reden.

Christa ging voraus. Es war ihr sehr recht so. Rüstig und behende schritt sie den nach einem kleinen Aussichtstempelchen führenden Waldweg bergan. Jaß hatte sie die ihr nur langjam Folgenden ein ganzes Stück zurückgelassen.

Schmettwitz verfolgte sie mit den Augen. Er war einfach wütend. Nun rannte er hier neben den alten, verliebten Gänsen her und inzwischen ließ ihm seine Christa davon.

Er begann rascher zu gehen, obgleich ihm das bei der Hitze, dem steilen Weg, seiner Stärke und dem nicht gerade mäßigen Weingenuß nicht allzu leicht wurde. Sein Atem leuchtete und er hörte schon gar nicht mehr darauf, was seine Begleiterinnen sagten. Nur etwas von Umkehr hörte er. Umkehren? Auf keinen Fall!

„O Gott, o Gott, mir ist es plötzlich so schlecht geworden,“ flugte Ella. „Ich habe nämlich noch nie geraucht,“ bekannte sie kleinlaut.

„Oh,“ sagte Schmettwitz bedauernd, aber ohne auch nur im geringsten seinen Geschwindschritt zu hemmen.

„Meine Schwester —, ich glaube, wir müssen jetzt umkehren,“ flüsterte Gertrud, die ängstlich Ella immer bleicher werden sah.

Sofort blieb Herr von Schmettwitz stehen und fand zur großen Freude der Schwestern, die sich über seine „Lieblosigkeit“ vorherin gekränkt hatten, eine Fülle von bedauernden Worten für das plötzliche Unbehagen des gnädigen Fräuleins.

„Das beste ist, mein gnädiges Fräulein, so sehr ich persönlich auch Ihr Fernbleiben bedauere, Sie legen sich ein Stündchen ruhig hin. Es ist entschieden eine kleine Rauchvergiftung! Ich bin untröstlich, daß ich mit meinen Zigaretten die Ursache dazu bin. Ruhe, vollständige Ruhe ist da das Beste. Hoffentlich habe ich das große Glück und den Vorzug, Sie dann zur gemeinsamen Kaffeestunde begrüßen zu dürfen. Ich würde Sie selbstverständlich am liebsten begleiten, meine Damen, — aber — es ist Fräulein Ella vielleicht peinlich, wenn —“

Dankbar für sein Zartgefühl nickte Ella nur. Sie würgte und schluderte, um des immer stärker werdenden Brechreizes Herr zu werden.

„Also recht gute Besserung, mein liebes gnädiges Fräulein!“ Herr von Schmettwitz neigte sich und küßte, was bisher noch nie geschehen war, Ella die Hand. Diese unerwartete, in ihren Augen aber sehr schwerwiegende Tat zauberte auf ihrem schmalen, blassen Gesichtchen Purpurrosen der Freude hervor. Gestützt von der Schwester stieg sie, trotz des körperlichen Unbehagens, seelisch sehr gehoben, talwärts.

Beschwingten Fußes aber stürzte jetzt Jesko von Schmettwitz, im Innern die Schwere seiner russischen Zigaretten legend, bergan, dem harrenden Glück entgegen.

(Fortsetzung folgt.)



Finanzminister Klok hatte ihr dabei seine Unterstützung ge-  
liehen. Desgleichen zeichnete Fräulein Denzard als Mit-  
arbeiterin des offiziellen Rapports über das Stimmrecht und  
die Wählbarkeit der Frauen, der von dem Abgeordneten  
Duffaussen der Deputiertenkammer überreicht worden ist und  
sinnlich zur Beratung gelangen soll.

Erwähnen wir schließlich, daß die tapfere Frauenrechtlerin  
eit einigen Jahren zahlreiche Schriften über das feminine  
-ziale und politische Programm verfaßt hat und darin ihre  
Thesen mit nicht geringem Aufwand von Gelehrsamkeit vertritt.  
Wie man hört, gedenkt Mademoiselle Denzard sich nicht eher  
zu verheiraten, als bis sie ins Elysée-Palais eingezogen ist. Ihr  
Gemahl wird dann natürlich „Ehrenpräsident“ der Republik  
werden — was wollen die Franzosen mehr?

Badische Chronik.

Wörzheim, 16. Jan. Verhaftet wurde der Goldarbeiter  
Jakob Vink aus Wien. Erst seit August 1911 hier ansässig, be-  
schäftigte er sich als Goldarbeiter in vier Geschäften in der  
Hauptstraße auf Platin und entwendete in denselben, wie feils-  
jektiv, für ca. 2000 Mark Platinabfälle und für ca. 1000 Mark  
Edelsteine, sowie drei Brillantringe.

Mannheim, 16. Jan. Einen Selbstmordversuch beging  
nachts eine 19 Jahre alte Arbeiterin von hier, indem sie in  
inem Caféhaus hier infolge Liebestummer Ohjol tranl. Mit  
em Krankenwagen erfolgte ihre Ueberführung in das Al-  
gemeine Krankenhaus.

Heidelberg, 16. Jan. Gestern nachmittag wurden zwei  
10 und 13 Jahre alte Knaben, die einen mit Koks beladenen  
Wagen zogen, in der Bergheimerstraße von dem Automobil  
eines Mannheimer Fabrikanten angefahren und zur Seite ge-  
schleudert. Der eine der Knaben erlitt an der Brust Quetschun-  
gen und wurde von dem Besitzer des Kraftwagens in das Kran-  
kenhaus gebracht. Der andere Knabe kam mit dem Schrecken  
danon.

Nedarsteinach (N. Heidelberg), 14. Jan. Der 20jährige  
Sohn einer hiesigen Familie, der in Nedargemünd als Metzger  
in Stellung war, ist seit dem 8. Januar verschwunden, ohne daß  
bis heute irgend ein Anhaltspunkt sich ergeben hätte, wohin sich  
derselbe gewandt hat oder ob ihm irgend ein Leid zugefallen ist.

Laudenbach (N. Weinheim), 16. Jan. Das, wie im  
gestrigen Abendblatt der „Bad. Presse“ berichtet, von hier  
verschwundene Liebespaar, ist im Stadtwald von Frankfurt  
tot bzw. schwer verletzt aufgefunden worden. Es wird dar-  
über berichtet: Dienstag nachmittag um zwei Uhr wurde  
von Waldarbeitern im Frankfurter Stadtwald ein Liebes-  
paar aufgefunden; der junge Mann hatte einen Schuß im  
Kopf und einen zweiten in der Brust, das Mädchen drei  
Schüsse im Kopf. Während das Mädchen als Leiche hinter  
einem Haufen gefüllten Holztes lag, hatte sich der junge Mann  
noch eine Strecke weit fortgeschleppt, wo er hilflos aufgefun-  
den und durch das Automobil des städtischen Krankenhauses  
abgeholt wurde. Ueber die Tat befragt, äußerte er, daß die  
Eltern des Mädchens gegen eine Verheiratung seien. Sie  
hätten daraufhin gemeinsam den Entschluß gefaßt, freiwillig  
aus dem Leben zu scheiden. Bei der Toten fand man fol-  
genden, mit Bleistift geschriebenen Abschiedsbrief: „Sehr  
gehrter Herr! Wer uns an unserem Todestage findet, den  
bitten wir, die adressierten Briefe und Karten an die Adressa-  
ten sofort abzuliefern. Die Toten sind miteinander frei-  
willig in den Tod gegangen. Die Namen der Toten sind:  
Adam Luber, Buchdrucker, und Eva Fink, Büglerin, beider  
Wohnort ist Laudendbach, Amt Weinheim, Baden.“ Es fan-  
den sich Briefe an seine und ihre Eltern vor. Sogar ein  
Brief an den Weinheimer Anzeiger“, der anscheinend Todes-  
anzeige und Geldschein enthält, war bei den Sachen; auch  
einige Postkarten an Bekannte, die Bilder der beiden Per-  
sonen enthalten, wurden vorgefunden. Die Eva Fink war  
18 Jahre alt und in einer Zigarrenfabrik in Laudendbach be-  
schäftigt; ihr 19jähriger Geliebter, der Sohn eines Schreiner-  
meisters, war in einer Druckerei in Weinheim tätig.

Pfittersdorf (N. Rastatt), 15. Jan. Daß es noch Leute gibt,  
denen das Gewissen klopft, beweißt folgender Vorfall: Am letzten  
Freitag morgen fand ein lüngerer hiesiger Bürger ein an seinen  
Gartenhaub gebundenes, aus Papier zusammengefügtes Geldsäckchen  
mit 15 Zehnern Inhalt neben einem frischgewaschenen, zum Trocknen  
aufgehängten Rock seiner Frau. Auf einem beigelegten Zettel war  
zu lesen: „Unser Schulerbub muß Dir Dein Geld ersehen“. Der glük-  
liche Finder, dem schon Geflügel entwidelt wurde, begt, so wird dem  
„Rast. Tglbl.“ berichtet, die Hoffnung, daß das Empfangene vorläufig  
nur eine kleine Abschlagszahlung sein möge.

Wolfsach, 16. Jan. (Privatteil.) Im hiesigen Stadtwald  
ereignete sich heute vormittag ein sehr schwerer Unglücksfall.

Ethische Probleme der Technik.

Vr. Karlsruhe, 16. Jan. Im Vortragszyklus des Kaufmännischen  
Bereins Karlsruhe sprach gestern abend im großen Eintrachtsaal Herr  
Dr. Jul. Goldstein, Professor der Technischen Hochschule Darmstadt,  
über „Ethische Probleme der Technik“. In leichtverständlicher, leinens-  
wegs trodener, rein wissenschaftlicher Vortragsart behandelte Redner  
in fünfteilteilendigem Vortrag dieses Thema und entwickelte dabei  
folgenden Gedankengang:

„Es ist noch nicht lange her, daß man von „ethischen Problemen  
der Technik“ spricht. Die Entwicklung dieser ethischen Probleme der  
Technik kann man unter den verschiedensten Gesichtspunkten betrachten.  
So zum Beispiel, welche Steigerung der Kräfte ist durch die Technik  
allmählich zustande gekommen oder weiter, welche Veränderung und  
Umgestaltung im sittlichen Leben der Menschheit hat der Fortschritt der  
Technik hervorgerufen. Die Art, die Technik unter dem Gesichtspunkte  
der Ethik zu betrachten, diese Frage ist erst in neuester Zeit aufge-  
griffen worden.“

An Hand einiger Beispiele möchte ich zeigen, wie aus der moder-  
nen Technik heraus gewisse Fragen nur gelöst werden können durch  
gesteigerte sittliche Kräfte des Menschen. Die Technik macht uns stets  
unabhängig und freier von der Natur, bindet uns immer mehr an  
den Menschen und macht uns abhängig von den technischen Apparaten  
und von den Menschen, welche die technischen Apparate bauen.  
So war zum Beispiel ein Poststreik am Ende des 14. Jahrhunderts  
kaum von großer Bedeutung. Man bekam die Briefe eben nicht oder  
14 Tage später. Heute bedeutet ein Poststreik, das Versagen des ver-  
kehrstechnischen Apparates, die Lähmung des gesamten wirtschaftlichen,  
sozialen und politischen Lebens. Bei dem Poststreik in Frankreich  
im Jahre 1909 blieben 11 Millionen Briefe liegen und der Trans-  
portarbeiterstreik in England vor wenigen Jahren kostete 2 Millionen  
Mark.

Das Problem der Betriebssicherheit ist also die Grundvoraus-  
setzung der ganzen Technik und an diesem Problem möchte ich zeigen,  
wie dasselbe ausmündet in eine ethische Frage, getragen letzten Endes  
von der sittlichen Kraft und den Einrichtungen der Menschheit. In  
den Jahren 1885—1899 ereigneten sich 464 806 Betriebsunfälle. Das  
zeigt, daß alle technischen Sicherungen und Vorbeugungsmaßnahmen

Im Stadtwald wird ein neuer Schienenweg gebaut und zu  
diesem Zweck werden Sprengarbeiten mit Dynamit vorgenommen.  
Heute vormittag 9 Uhr explodierte angeblich infolge Un-  
vorsichtigkeit eines Arbeiters der Dynamitvorrat nebst einem  
daneben liegenden Quantum Schwarzpulver. Hierbei wurden  
von den 14 hier beschäftigten Arbeitern zwei auf der Stelle  
getötet und sieben zum Teil schwer verletzt. Die Schwerverletzten  
wurden nach dem Krankenhaus Wolfsach gebracht.

Freiburg, 16. Jan. Der Fremdenbesuch der Stadt Freiburg  
im Jahre 1912 beträgt nach einer Aufstellung des Verkehrsvereins ins-  
gesamt 110 323 Personen, das sind nahezu 10 000 mehr als im Vor-  
jahre, ein Ergebnis, das — besonders im Hinblick auf die Ungunst der  
Witterung des Sommers — als recht erfreulich bezeichnet werden darf.  
Bundorf 16. Jan. Zu den besitzuerten kleineren Gemeinden  
des Landes gehört Wellendingen, das trotz erheblicher Aufwendungen  
in den letzten Jahren z. B. für ein neues Rathaus, für die Erstellung  
der Wasserleitung und für die Bildung einer Feuerwehr keine Um-  
lagen erhebt. Anher dem Wadrechtum besitzt die Gemeinde ein  
Kapital von über 30 000 M. Jeder Bürger erhält jährlich ein Quan-  
tum Holz von der Gemeinde und zwar die sog. großen Bürger 21 und  
die Kleinen 11 Ster.

Aus der Mannheimer Handwerkskammer.

oo. Mannheim, 15. Jan. Die Handwerkskammer Mannheim für  
die Kreise Mannheim, Heidelberg und Mosbach behandelte in ihrer  
Vollversammlung eine Reihe wichtiger Fragen. Der Versammlung  
mohnte auch der Direktor des Gr. Landesgewerbeamts, Geh. Regie-  
rungsrat Cron an. Der Vorsitzende der Kammer, Adolans, warf einen  
kurzen Rückblick auf das verlossene Jahr und betonte dabei, daß die  
Bemühungen der Kammer in den Kreisen der Handwerker Anerkennung  
gefunden haben. Er gab dem Wunsch Ausdruck, daß der Balkankrieg  
unter dem auch das deutsche Handwerk leide, bald beendet werde. Der  
Tätigkeitsbericht verzeichnete eine gute Entwicklung der Spargenossen-  
schaften und der Einziehungsgenossenschaften. In die Lehrlingsrolle der  
Kammer wurden im Laufe des Jahres 1912 insgesamt 1434 Lehrlinge  
und Lehramädchen eingetragen. An den Spätjahrsgelellensprüfungen  
beteiligten sich 115 Lehrlinge mit Erfolg, im Frühjahr und Spätjahr  
zusammen 1033 Prüflinge gegen 1002 i. B. Zur Meisterprüfung haben  
sich bis jetzt 331 Kandidaten angemeldet.

Weiter beschäftigte sich die Versammlung dann mit den Maß-  
nahmen gegen die Fleischsteuerung, insbesondere mit der Fleischver-  
ordnung der Städte. Es wurde eine Resolution vorgeschlagen, in der es  
heißt: Die Handwerkskammer hält es für durchaus unangerechtfertigt,  
dem Fleischergewerbe irgend eine Schuld an der gegenwärtigen (durch  
die Viehverwertung hervorgerufenen) Fleischsteuerung beizumessen und  
protestiert deshalb entschieden gegen alle Maßnahmen, die geeignet  
sind, das Fleischergewerbe, das selbst durch die Fleischsteuerung schwer  
geschädigt wird, auszufahren und dadurch in seiner Existenz ernstlich  
zu gefährden. Die Kammer ersucht die Bundesregierung und den Reichstag,  
die nur einzelnen Gemeindevorstellungen und Großbetrie-  
ben zugestandenen Einfuhrerleichterungen, sowie Zoll- und Frachtver-  
günstigungen auch dem freien Handel und dem Fleischergewerbe zu be-  
willigen. Nach einer lebhaften Diskussion wurde die Resolution ein-  
stimmig angenommen. Sodann hielt Handwerkskammersekretär  
Hauser einen Vortrag über die wirtschaftliche Förderung des Hand-  
werks durch die Handwerkskammer. Nach Erlebigung verschiedener  
interner Angelegenheiten wurde zur Regelung des Submissionswesens  
in Mannheim und Heidelberg ein Ausschuss gebildet. Der Vorschlag  
für 1913/14 sieht insgesamt 42 900 Mark Einnahmen vor, darunter  
22 000 Mark Beiträge der Gemeinden des Kammerbezirks und 5000  
Mark Staatszuschuß. Unter den Ausgaben sind für Förderung des  
Lehrstoffs und Gellellenswesens 5500 Mark, für Förderung der Hand-  
werksmeister 5800 Mark und für Förderung des Handwerks im all-  
gemeinen 8000 Mark eingestellt. Wie aus dem Vorschlag hervor-  
geht, ist für die Gemeindebeiträge eine Erhöhung der Umlage von  
18 000 auf 22 000 Mark vorgesehen worden.

Dem Vorschlage des Vorstandes auf Abhaltung der Tagung des  
Deutschen Handwerkskammertages im Jahre 1914 in Mannheim wurde  
zugestimmt.

Aus der Residenz.

Karlsruhe, 16. Januar.

≡ Auszeichnung. Anlässlich des Ordensfestes erhielt der Pro-  
viantaminispektor und Vorstand der Zweigverwaltung in Karlsruhe,  
Semelies, den Königlichen Kronenorden vierter Klasse.

St. Einwohnerzahl. Nach der Berechnung des städtischen Statisti-  
schen Amtes hätte die Stadt Karlsruhe Ende Dezember 138 458 Ein-  
wohner.

St. A. Bevölkerungsbewegung im Monat Dezember 1912. Die  
Zahl der Geburteilungen betrug 67 (1911: 58). Lebendgeborene wur-  
den 243 (1911: 225) angemeldet, darunter 129 (117) Knaben und  
114 (108) Mädchen; ehelich waren 211 (185) und unehelich 32 (40).  
Die Zahl der Todesborenen betrug 2 (4), darunter 2 (—) Knaben  
und — (4) Mädchen. — Geborenen bild 150 (1911: 158) Personen und  
zwar 77 (77) männlichen und 73 (81) weiblichen Geschlechts; unter  
den Gestorbenen befanden sich 28 (31) Kinder im 1. und 8 (16) Kin-  
der im 2.—5. Lebensjahr. — Die hauptsächlichsten Todesursachen

nichts nützen gegen Unfälle. Entweder die Arbeiter haben eine un-  
vollkommene Kenntnis der Schutzmaßnahmen und automatischen Vor-  
richtungen, oder aber sie haben eine Ahnung davon und es fehlt sich  
Beifachsin ein und die Vorsichtsmaßnahmen werden nicht beachtet. So  
sehen wir, daß es letzten Endes auf den Menschen ankommt und das  
läßt sich ganz besonders an einem Apparat der Eisenbahn zeigen.  
Die Eisenbahnzüge sind, wie bekannt, mit automatischen Sicherheits-  
vorrichtungen ausgestattet. Die Folge ist, daß sich das Zugpersonal zu  
sehr auf diese Sicherheitsvorrichtungen verläßt. Versagen einmal  
diese Vorrichtungen, so ist die Katastrophe da. Im Grunde genommen  
gibt es keine automatischen Sicherungen, die nicht nach gewisser  
Zeit versagen. Ferner, ohne soziales Gemeinbewußtsein der Beamten  
lassen sich durch alle Betriebsstörungen hindurch Katastrophen nicht  
vermeiden. Wie weit mit dem modernen technischen Verkehrsweisen  
auch neue stitliche Fragen und Schwierigkeiten auftauchen, zeigt ein  
Beispiel. Das heutige Eisenbahnwesen ist nur dadurch möglich, daß  
eine gewaltige Maschinerie von Menschen tätig ist. Der einzelne ist  
gleichsam das Teilchen einer großen vielüberigen Maschine. In dem  
Augenblick aber, in dem Störungen einzelner Teile vorkommen, treten  
Katastrophen ein, verlagert der Apparat, weil die Menschen in diesem  
Apparat die Fähigkeit der Initiative verloren haben und verkleren  
mühen. Das kann man am besten bei Eisenbahnkatastrophen beob-  
achten, wo bei der Hilfeleistung die persönliche Initiative der Beamten  
sehr oft vollständig fehlt und noch lange nach dem Geschehen an der  
Unfallstelle ein wildes Chaos herrscht.

Ein weiteres stitliches Problem zeigt sich bei der Betrachtung  
der Entwicklung der modernen Waffentechnik. Die moderne Waffentech-  
nik hat zu einer völligen Veränderung der Kriegstaktik geführt.  
Während es in früheren Feldzügen die Hauptaufgabe war, die Trup-  
penkörper in einer Hand zu behalten, ist es durch die moderne Feuer-  
technik notwendig geworden, die gesamten Infanterieeinheiten aufzu-  
lösen in Schützenlinien. Es hat sich durch die moderne Waffentechnik  
die Notwendigkeit ergeben, den einzelnen Mann viel mehr auf sich  
selbst zu stellen wie früher. Auf Selbständigkeit, Urteilskraft, die  
Fähigkeit, sich zu orientieren, auf diese rein stitlichen Faktoren ist der  
heutige Soldat angewiesen. Das wesentlichste ist die Erhöhung seiner  
Selbständigkeit. Diese Steigerung der Selbständigkeit des Soldaten  
ist eine der notwendigsten Voraussetzungen der modernen Waffentech-

nik. Auf der einen Seite wird nun framme Disziplin, auf der an-  
deren Seite möglichst weite Selbständigkeit gefordert. So sehen wir,  
daß die Entwicklung der modernen Waffentechnik eine Reihe von ethi-  
schen Schwierigkeiten hervorgerufen hat.

Nun noch ein drittes Beispiel. Es liegt im Wesen der modernen  
Technik, daß sie jeden Arbeitsprozeß in immer kleinere Teilprozesse  
auflöst. Die Arbeit wird allmählich ausschließlich der Maschine über-  
geben und für den Menschen bleibt dann nur noch übrig, die  
Maschine zu überwachen. Für Hunderttausende und Millionen von  
Menschen ist die Arbeit innerlich genommen, entseht worden. Im  
Laufe des 19. Jahrhunderts wurde immer mehr die Arbeitszeit ver-  
lürzt, die Arbeitsintensität gesteigert. Mit der Arbeitsverfückung  
vermehrte sich die freie Zeit des Arbeiters und es entstand die Not-  
wendigkeit, das Kultur-, Bildungs- und Gesundheitsniveau des Ar-  
beiters zu heben. Dieses stitliche Problem läßt die Frage zu, wie  
wird die gewonnene freie Zeit ausgenützt? Die Ausnützung dieser  
freien Zeit, über die letzten Endes der Arbeiter selbst entscheidet, ist  
ein stitliches Problem im höchsten Maße.

Die an Beispielen erläuterten Ausführungen lassen sich kurz dahin  
zusammenfassen: Den technischen Fortschritt möchte ich als etwas  
großartiges, menschenemporeichendes bezeichnen. Der technische Fort-  
schritt bedeutet eine fast unbedingte Steigerung über die Macht des  
Menschen, über die fossile Energie. Die höchsten Denker und Phän-  
tasten hätten sich eine moderne Großstadt, das moderne Verkehrs-  
wesen in der heutigen Ausdehnung nicht vorstellen können. Mit den  
Mitteln der Technik wachen die Mittel des Guten, aber auch die  
Mittel des Bösen. Jede technische Erfindung wird eine neue Macht  
in der Hand des Menschen und mit dieser neuen Macht gleichzeitig eine  
Verückung zum Bösen wie zum Guten. Daher ist es angeht der  
ungeheuren Kräfte, die in der Hand eines Einzelnen liegen, angeht  
der Tatsache, daß eine ganze Nation in ein Chaos verwandelt werden  
kann durch Versagen eines Teiles, notwendig, daß der Mensch die  
neuen stitlichen Gestalten, die ihm in die Hände gelegt sind, dem  
Guten zuwendet.“

Lebhafter, langanhaltender Beifall folgte den interessanten Aus-  
führungen des Vortragenden. Dem Kaufmännischen Verein kann  
man für die Gewinnung solcher Redner nur dankbar sein.

Am Dienstag nachmittag 3 Uhr fand im Krematorium des hiesigen  
Friedhofs die Einäscherung der Leiche des Oberleutnants a. D. und  
Institutsbesizers A. Ficht statt. Es war dem Wunsch des Verstorbenen  
entsprechend eine stille Feier, an der nur der engere Verwandten-  
und Bekanntenkreis mit den Lehrern und Schülern des Instituts  
teilnahm, eine ernste weihvolle Stunde des Abschieds. Herr Kammer-  
virtuose Schwanzara leitete die Feier ein mit der ergreifenden „Requi-  
em“ von Figenhagen auf Cello, dem Lieblingsinstrument des Ver-  
storbenen. Dann ergriff Herr Hofprediger Fischer das Wort. Er hatte  
seinen Worten den Text: „Geben ist seliger, denn Nehmen“ zugrunde  
gelegt und zeigte, wie der Verstorbene diesen Satz in uneigennützigster  
Weise seinem Lebenswert jederzeit als Motto vorgelegt, wie er rüstlos  
mit unermüdblicher Ausdauer und Energie trotz großer Schwierigkeiten  
so vielen zu einer gewissen Höhe geholfen hat, so mandem ein treuer  
Berater fürs Leben gewesen ist, wie er nie äußeren Ruhm und äußere  
Anerkennung gesüht, sondern nur das Ziel und den Erfolg seiner  
Arbeit erstrebte, wie nun mit dem Verstorbenen ein Leben unendlicher  
Arbeit und Pflichttreue dahingegangen ist. Als mehrjähriger Mit-  
arbeiter widmete Herr Beamtensparkassant Emil Weber dem Ver-  
storbenen herzliche und dankbare Worte. Er betonte unter anderem:  
Der Verstorbene war nie der Direktor oder der Chef seiner Lehrer,  
sondern stets der treue, väterliche Berater, der aus den reichen Er-  
fahrungen einer langjährigen pädagogischen Tätigkeit so mandem Win-  
n und manche Belehrung geben konnte und gerne gab. Dank sprach auch  
aus den Worten der verschiedenen Schüler, die ihrem unergieblichen  
Lehrer ein lehtes Bewußtsein jagten. Der Verein ehemal. 114er, sowie  
der Militärverein hatten eine Abordnung geschickt, um ihrem lang-  
jährigen Mitglied die letzte Ehre zu geben. Während der Sarg sich  
langsam senkte, lösten sich die Tränenflüsse, die den toten Krieger ehrien.  
Noch einmal erklangen die zu Herzen gehenden Töne des Cello. Herr  
Kammervirtuose Schwanzara widmete dem Entschlafenen mit einer  
Romance von Donizetti den letzten Abschiedsgruß. Die Feier war ein  
weihvoller Akt, der in seiner Schlichtheit die ganze Bedeutung des  
Verstorbenen zu Tage treten ließ und der bewies, daß es der schönste  
Ausdruck eines Lebens ist, in stillen, unauffälligen Wirken Menschen  
ein treuer Helfer und Berater gewesen zu sein.

Kranzniederlegung. Am Kriegedenkmal hier heute früh der  
Militärverein Karlsruhe aus Anlaß der Wiederkehr der ruhmreichen  
Tage vor Belfort durch eine Abordnung unter Führung des Kameraden  
Stab einen Kranz niederlegen.

Vaterländische Gedenkfeste. Im Schulverordnungsblatt für  
das Großherzogtum Baden erläßt das Großh. Ministerium des Kultus  
und Unterrichts folgende Bekanntmachung an die Direktoren, Vor-  
stände und Rektoren der höheren Lehranstalten und an die Kreis-  
ämter, Rektoren und Ortschulbehörden der Volksschulen: „Das  
Jahr 1913 ist ausgezeichnet durch Gedenktage von hoher vaterländischer  
Bedeutung. Das deutsche Volk wird die Erinnerung an die Befreiung  
Deutschlands vom Druck der Fremdherrschaft vor 100 Jahren und das  
Gedächtnis des am 15. Juni 1888 erfolgten Regierungsantritts Kaiser  
Wilhelms II. mit Feiern des Dankes und der vaterländischen Be-  
geisterung begehen. Die Schule muß es als erzieherische Pflicht er-  
kennen, diesen Kundgebungen sich anzuschließen. Wir behalten uns  
weitere Verfügung wegen der Art der Schulfeiern, die voraussichtlich  
am Samstag, den 14. Juni und am Samstag, den 18. Oktober statt-  
finden werden, vor, erwarten aber von den Lehrern der höheren Lehr-  
anstalten und der Volksschulen, daß sie schon vor jetzt ab während des  
Jahres im geschichtlichen Unterricht bei geeigneten Gelegenheiten die  
Jugend auf die Erhebung des deutschen Volkes im Jahre 1813 und die  
endliche Befreiung Deutschlands von der Fremdherrschaft hinweisen.“

Der Bürgerverein der Altstadt, e. V. beging am Samstag, den  
11. Januar, im Saale der Restauration „Zum Gottesauer Schloß“  
sein 17. Stiftungsfest, das sehr gut besucht war. Sowohl die Stadt-  
verwaltung als auch die Schwesternvereine der Süd- und Südweststadt  
hatten Vertreter entsandt. Nach dem Eröffnungsansprache der Haus-  
kapelle ergriff der erste Vorsitzende des festgebenden Vereins, Herr  
Oberpostsekretär Leiser, das Wort und dankte in herzlicher Weise den  
Mitgliedern für ihr zahlreiches Erscheinen, sowie der Stadtverwaltung  
und den Schwesternvereinen für die Entsendung ihrer Vertreter.  
Hierauf gab er einen kurzen Ueberblick über die Gründung des Ver-  
eins und legte außerdem die bis jetzt erreichten und die in gutem Ein-  
vernehmen mit der Stadtverwaltung noch zu erreichenden Ziele dar.  
Der Vertreter der Stadt, Herr Stadtrat Dewerth, dankte freundlichst  
für die vom 1. Vorsitzenden der hiesigen Stadtverwaltung geollten an-  
erkennenden Worte und hob seinerseits in schwungvollen Worten, die  
des guten Humors nicht entbehrten, alle die Vorzüge der Altstadt her-



vor. Auch der Vertreter der Südstadt, Herr Kanzleirat Penz, dankte für die an diesen Verein ergangene Einladung, bedauerte aber andererseits in humorvoller Weise, daß die Oststadt im abgelaufenen Jahre der Südstadt bezw. Südstadt die Messe weggeschleppt habe. Hierauf trat man wieder in die Programmfolge ein und es kam zunächst der Männerchor: „Das ist der Tag des Herrn“ durch den Gesangsverein „Aheingold“ in ansprechender Weise zum Vortrag. Eine besondere Glanznummer des Programms bildete das Hornquartett des Groß-Hoftheaters. Dem schaffensfreudigen und sich mit vielem Verständnis der Sache hingebenden Dirigenten des Gesangsvereins „Aheingold“, Herrn Bahler, ist es im Laufe der Jahre gelungen, neben seinem Verein einen Damenchor zu bilden, den er zur Verherrlichung des Festes dem Bürgerverein zur Verfügung stellte. Die von diesem Chor vorgetragenen beiden Lieder: „Mutter Segen“ und „Im Land Tirol“ erzielten reichen Beifall. Nicht unerwähnt sollen die humoristischen Vorträge des Herrn Gindlach bleiben, der damit, trotz seines äußerlich gelassenen nur mit Mienspiel durchbrochenen Vortrags, die heftigen Lachsalben auszulösen vermochte. Darauf folgender Ball, welcher die Festversammlung ungezwungen bis zur frühen Stunde beisammensetzte, bildete den Abschluß des schönen Festes.

B. Der Perlemaacher- und Freizeitgesellschaften-Verein feierte am letzten Sonntag im Saale des „Friedrichshof“ sein 26. Stiftungsfest. Die Feier wurde von einer Abteilung der Artillerietruppe Nr. 14 durch einige schöne Musikstücke eingeleitet, worauf die verschiedenen Programmnummern folgten. Drei von Jrl Traub gesungene Lieder fanden lebhaften Beifall, ebenfalls Herr Lindemann, der mit seinen vorzüglich zusammengeführten Rezitationsvorträgen den zahlreich anwesenden Zuhörern wahre Lachsalben entlockte. Der 1. Vorsitzende des Vereins, Herr Hertweck, begrüßte in seiner Festrede die erschienenen Gäste, besonders den Vorsitzenden der Handwerkerkammer und Innungsoberrichter, Herrn Moser, die befreundeten Vereine, sowie die zahlreich anwesenden Damen. Ganz besonders dankte er den Fachlehrern der beiden Kurse für ihre Mühe und Aufopferung und zwar Herrn Schnellbach als Leiter des Haararbeitenkurses, sowie Herrn Schiemann als Leiter des Damenfrisierkurses. Die ausgestellten Haararbeiten sowie das zum Schluß des Programms stattgehabene Schaustücken gaben Zeugnis davon, was die beiden Fachlehrer ihren Schülern in kurzer Zeit beibringen konnten. Den Hauptanziehungspunkt bildete wie alljährlich das nun beginnende Schaustücken. Es wurde fast durchweg modern frisiert und waren die aufgebauten Frisuren zum größten Teil sehr geschmackvoll. Die Bühnenaufstellung verdient ebenfalls besonders erwähnt zu werden. An der Ausstellung beteiligten sich: Schmitt (Herrenstr.), Birt (Vorstr.), Günter (Rüppertstr.), Deder (Kaiserstr.), Jäger (Kaiserstr.), Habich (Wolferstr.), Schüler (Schützenstr.) und Möbel (Kaiserplatz). Die Haararbeiten-Ausstellung war ebenfalls sehr reichhaltig und geschmackvoll. Um 12 Uhr war das Programm zu Ende und der Tanz trat in seine Rechte der alle bis in den frühen Morgen zusammenhielt.

Bevorstehende Veranstaltungen.

Dr. Deutsche Keilner-Bund, Bezirksverein Karlsruhe, feiert heute Donnerstag, 16. Jan., abends 9 Uhr im unteren Saale des Hotel Novak sein 5. Stiftungsfest und Weihnachtsfeier, verbunden mit Konzert, Tombola und Tanz.

Die Frauengruppe Karlsruhe des Vereins für das Deutschtum im Auslande veranstaltet am Montag, den 20. Jan., in den oberen Räumen des Museums ihren diesjährigen Deutschen Abend, dessen Aufführungen mehr als das bisher bei Wohlthatigkeitsveranstaltungen Möbliche zu bieten versprechen. Der Abend ist der Erinnerung an die denkwürdige, gerade 100 Jahre zurückliegende Zeit der deutschen Befreiungskriege gewidmet, eine Erinnerung, die der Verein für das Deutschtum im Auslande zu pflegen besonders berufen erscheint. Nach kleineren musikalischen Darbietungen gelangt als Hauptnummer des Programms ein jene Zeit widerspiegelndes vaterländisches Festspiel, das aus Martin Greiß Drama: „General v. Yorl“ sowie einer Dichtung zweier jungen Karlsruher Talente von Herrn Prof. Spatz zusammengestellt und bearbeitet und von Herrn J. J. Spatz, Korner mit Orchesterbegleitung versehen wurde. Nach einer größeren Pause, in welcher Eröffnungsreden am Büfett eingenommen werden können, wird das entzückende Mozartsche Singpiel „Der Schauspieler“ mit eingeschobenem Menuett zur Aufführung gelangen. Um der tauglichsten Jugend auch zu ihrem Rechte zu verhelfen, wird die Veranstaltung wie alljährlich in fröhliche Tanzweisen ausklingen, was allein schon eine rege Beteiligung vonseiten der jüngeren Karlsruher Gesellschaften sicher stellt. Noch zu erwähnen ist ein niedliches Schwarzwaldbäuschen, in welchem eine junge Schwarzwalderin Vereinsvorsitzende als Löse für eine am Abend zur Verfügung gelangende, von Hans Thoma der Frauengruppe gedruckte Originalabdruckung feilbieten wird. Im Interesse der raschen Abwicklung an den Büfett sei noch auf folgendes aufmerksam gemacht: Auf Grund der gesammelten festjährigen Erfahrungen werden Speisen und Getränke, deren Preise allgemein sichtbar im Saal angehängt sein werden, verhältnismäßig gegen Zahlkarten verabfolgt, die auf 10 Pfennige lauten; diese Zahlkarten sind bereits im Vorverkauf sowie am Abend am Wechselstisch gegen Bargeld zu haben und wird gebeten, zur Beilegung des Aufenthalts beim Herausgehen im Gedächtnis an den Büfett möglichst großen Gebrauch davon zu machen. Wer das Angebot des Neuen dabei überwinden hat, wird bald erkennen, wie rasch und angenehm sich der Verlauf an den Büfett gestaltet; wer seinen Obolus

jedoch wie gewohnt in bar entrichten will, sei dies selbstverständlich unbenommen.

Konzert Segauer-Novak — W. Beigel — A. Karle. (24. Jan.) Das muskelliebende Publikum dürfte das dankenswerte Unternehmen der Konzertsängerin Frau Segauer-Novak, der Herren Professor Beigel und Professor Karle mit besonderem Interesse begrüßen, das sich ganz in den Dienst der Wohlthätigkeit stellt. Der Ertrag des Konzertes wird dem „Bad. Frauenverein“ zu Gunsten des Ludwig-Wilhelm-Krankenheims zufließen. Ueber Frau Segauer-Novak, die seit einiger Zeit hier ansässige Konzertsängerin, liegen die vorzüglichsten Kritiken vor. In Städten wie Leipzig, Berlin, Hannover, Magdeburg, in der benachbarten Residenz Darmstadt, in Straßburg, Worms, Mainz und vielen anderen, erlangte sie sich durch Mitwirkung bei Oratorien-Aufführungen und Viedervorträgen bedeutende Erfolge. So sprechen nach einem Symphoniekonzert unter Hans Winderstein sämtliche Leipziger Zeitungen von dem stürmischen Beifall, den sie errang und rühmen an ihr die herrliche Sopranstimme, den innigen Vortrag und den künstlerischen Geschmak. Sie wird in dem Konzert am Freitag den 24. ds. Mts. Lieder von Franz, Bizet, Romat, Reimann, Schubert, Strauss darbieten. Der hier in vorzüglicher Erinnerung stehende Pianist, Professor Walter Beigel, spielte kurz vor Weihnachten mit dem Meininger Hoforchester unter Leitung des Intendantenmusikdirektors Prof. Dr. Stein in Jena, und sein Vortrag von Mozarts Klavierkonzert in C-Moll mit Orchesterbegleitung bildete eine herrliche Unterbrechung der reinen Orchesternummern. Von Herzen strömender Beifall und mehrmaliger Heroruf wurde Professor Beigel nach Verdienst zum Lohne. Herrn Professor A. Karles künstlerisches Spiel ist ebenfalls aufs vorteilhafteste bekannt, und die Konzertbesucher werden sich freuen, ihn als feinsinnigen Begleiter zu hören. Der Vorverkauf der Eintrittskarten ist in der Hofmusikalienhandlung Fr. Doert, Kaiserstraße 159, Eingang Ritterstraße.

Karlsruher Schwurgericht.

6. Mord und Kindesötung.

Δ Karlsruhe, 16. Jan. Der heutige Tag der Schwurgerichtssession brachte unter dem Vorsitz von Landgerichtsrat Dr. Buchinger die Verhandlung der Anklage gegen die Ehefrau Theresia Reichert geb. Jäger aus Jöhlingen wegen Mords und gegen die Emma Reichert von da wegen Kindesötung.

Die Anklagebehörde wurde in dieser Sache durch Staatsanwalt Kuenzer vertreten. Die Verteidigung führten die Rechtsanwälte Beder und Beihinger. Der Verhandlung wohnte als Vertreter des Justizministeriums erster Staatsanwalt Morath an.

Es war ein schweres und scheußliches Verbrechen, das heute seine gerichtliche Sühne finden sollte. Auf eine grauenhafte Weise hatte die Ehefrau Reichert das uneheliche Kind ihrer Tochter Emma Reichert getötet, und diese war mit all dem, was ihre Mutter getan, einverstanden. Nach der Anklage waren Mutter und Tochter beschuldigt, daß sie: 1. die Frau Reichert in bewußtem und gewolltem Zusammenwirken mit der Emma Reichert vorzüglich einen Menschen getötet und diese Tötung mit Ueberlegung ausgeführt hat, 2. Emma Reichert im Einverständnis mit Theresia Reichert als Mutter ihr uneheliches Kind gleich nach der Geburt tötete, indem die beiden Angeklagten während der Schwangerschaft der Emma Reichert verabredeten, deren Kind, sofern es lebend zur Welt komme, alsbald zu töten, die Ehefrau Reichert alsdann in Ausführung dieser Verabredung, als ihre Tochter Emma in der Nacht vom 18. auf 19. September 1912 in der elterlichen Wohnung zu Jöhlingen ein Kind geboren hatte, dieses Kind alsbald wegnahm, in die Küche trug, dort an den Füßen packte und mit dem Kopf auf den Boden schlug, alsdann das Kind in den Ofen warf und verbrannte, die Emma Reichert duldete, daß ihre Mutter das Kind gleich nach der Geburt wegnahm und der Mutter, die sagte, sie werde das Kind jetzt verbrennen, sie wisse nicht, wie sie es anders machen sollte, erwiderte: „Nach was du willst!“

Nach Verlesung des Eröffnungsbeschlusses wurde die Öffentlichkeit der Verhandlung ausgeschlossen.

Die jetzt 56 Jahre alte Angeklagte Theresia Reichert ist die zweite Frau des Landwirts und Maurers Julius Reichert in Jöhlingen. In erster Ehe war dieser mit der Schwester der Angeklagten verheiratet. Ehe die Angeklagte sich verheiratete, war sie längere Zeit von Jöhlingen weg und in Stellung als Dienstmädchen. Mit 23 Jahren wanderte sie nach Amerika aus. Nach einigen Jahren kehrte sie in die Heimat zurück und heiratete bald darauf ihren verwitweten Schwager. Frau Reichert stammt aus einer anständigen Familie und besaß früher einen guten Ruf. Mit ihrer Verheiratung kam sie in einfache aber auskömmliche Verhältnisse. Ihr Mann besaß ein einstöckiges Häuschen, Keder und Feld, einen Viehbestand von zwei Kühen und zwei Kindern und außerdem zwei Schweine und Hühner. Die Landwirtschaft konnten Mutter und Tochter be-

sorgen, wobei Reichert zeitweise mithalf, während dieser in der Bauzeit als Maurer arbeitete. Die Ehe der Angeklagten mit Reichert, aus der 4 Kinder hervorgingen, von denen nur die Emma noch lebt, hätte sich zu einer guten gestalten können, wenn Frau Reichert sich nicht dem Schnapsgenuß hingeeben hätte. Dadurch gab es häufig Zwistigkeiten, die dazu führten, daß der Ehemann Reichert, der für einen ordentlichen und fleißigen Mann gilt, seine Frau gelegentlich auch einmal prügelte. Auch die Tochter Emma mußte von ihrem Vater wiederholt gezüchtigt werden, da sie viel mit jungen Burtschen herumzog. Das war aber dem Vater nicht bekannt, daß die Emma in sittlicher Beziehung einen schlimmen Lebenswandel führte. Die Mutter dagegen hatte hieron Kenntnis, tat aber nichts, ihre Tochter auf gute Wege zu bringen. Man konnte aus der Beweisaufnahme sogar den Eindruck gewinnen, daß sie das verwerfliche Treiben der Emma unterstützte. Das Verhalten der Tochter blieb nicht ohne Folgen. Sie zu besitzigen, hielten Tochter und Mutter manchen Rat. Sie einigten sich dahin, das zu erwartende Kind unter allen Umständen zu besitzigen. Beide verabredeten, es zu verbrennen. Das geschah denn auch. Dieses schreckliche Verbrechen vollführte die in der Nacht vom 10. auf 11. September zur Großmutter gewordene Theresia Reichert, indem sie ihr lebendes Enkelkind in der entmenschten Weise tötete und dann den Körper des kleinen Geschöpfes in das von ihr im Herd angefachte Holzfeuer schob. Es dauerte etwa zwei Stunden, bis der Körper verbrannt war.

Die beiden Angeklagten waren in der Hauptsache geständig. Sie meinten, gerne hätten sie die Sache nicht gemacht, aber sie hätten Angst gehabt vor dem Ehemann bezw. dem Vater und befürchtet, daß die Tochter aus dem Hause müsse. Die Angeklagte Theresia Reichert bestritt, das Kind auf den Boden geschlagen zu haben; sie behauptet, daß sie „nur dessen Kopf etwas auf den Boden gestaut.“

In der Beweisaufnahme kamen lediglich die persönlichen und allgemeinen Verhältnisse der Familie Reichert und der Leumund der Angeklagten zur Erörterung. Es war ein trübes Bild, das hier entrollt wurde. Die angeklagte Ehefrau Reichert huldigte seit langem dem Schnapsgenuß und auch die Tochter war dieser Art von Alkohol nicht abgeneigt, denn es kam hier und da vor, daß Mutter und Tochter berrunten im Hofe herumtorkelten. Die Emma wurde als eine sittlich tief gesunkene Person geschildert. Zum Schnapstrinken gab selbstverständlich Reichert kein Geld her. Um es sich hierfür zu verschaffen, entwendete die Ehefrau von den durch laivere Arbeit verdienten Ersparnissen ihres Mannes einmal 40 M. und dann 100 M. Um 1 Uhr trat eine Pause bis 4 Uhr ein.

Vermischtes.

Hamburg, 16. Jan. (Tel.) Die polizeilichen Nachforschungen wegen der Verschleppungen des hiesigen Notars Dr. Beder, der seit etwa einer Woche nach Unterschlagung von etwa zwei Millionen Mark nach Dresden flüchtete und seitdem spurlos verschwunden ist, haben zu sensationellen Entdeckungen geführt. Die Staatsanwaltschaft beschlagnahmte gestern 155 000 Mark, die der flüchtige Notar bei einer befreundeten Familie deponiert hatte.

Kassel, 16. Jan. (Tel.) In Gohfelden bei Marburg ist ein Zigeuner verhaftet worden, der verdächtig ist, der seit langem gesuchte Bruder des berüchtigten Ebender zu sein und an der Ermordung des Försters Romanus in Judta teilgenommen zu haben.

Newyork, 16. Jan. (Tel.) In dem Streit zwischen 54 jüdischen Gebrauchs- und ihrem Solomolipersonal, das eine Lohn- Erhöhung fordert, hat das Heizeinschlichter eine Abstimmung angeordnet, ob in den Ausstand getreten werden soll. 35000 Personen würden von dem Ausstand betroffen werden.

Letzte Telegramme der „Badischen Presse“.

Berlin, 16. Jan. (Frankf. Ztg.) Wegen Spionage zu Gunsten Deutschlands wurde in Sosnowitz der russische Nittemeister Iwanow verhaftet, der zu verschiedenen kaiserlichen Familien Beziehungen unterhielt.

Strasbourg, 16. Jan. Ein Straßburger gegen den „Nouvelles“, das Blatt des Abbe Wetterlé, ist, wie verlautet, wegen seiner die Deutschen im Lande schwer beschimpfenden und die nationalen Gegenstände aufreizenden Leuchterung über „Die unerschämten Sprößlinge der Hungerleider, die nach dem Unglück von 1870 über das Land hergefallen“, eingekerkert worden.

P.C. Newyork, 16. Jan. (Privattele.) Aus Mexiko wird gemeldet, daß die mexikanischen Rebellen durch Freunde in der Sprache alle durch entzückenden Wohlklang und die gepflegte Spielfreudigkeit der Künstler an.

Unter den Solisten trat der Bassist Sidney Biden aus Newyork besonders hervor. Sein Organ, obwohl nicht in allen Registern völlig ausgeglichen und einer etwas zum leichten Klang neigenden Tongebung huldigend, wirkt durch einen sympathischen Timbre und leichten Anschlag. Vor allem aber ist es sein bester Vortrag, der seine Darbietungen zu wirklich künstlerischen macht. Die geschickte Ausführung der Bass-Kantate „Der Friede sei mit dir“ erregte allgemeine Bewunderung. Auch der Tenorist, Herr Adam Müller aus Darmstadt, fand durch die ruhige Behandlung der Höhe und den wohlklingenden Ton seiner an und für sich nicht großen Stimme viel Anerkennung. Die Vertreterin der Altpartie, Frä. Gade aus Freiburg, sang sehr musikalisch und rein. Ihre Tongebung darf noch mehr Glanz entwickeln, um ihre von Natur aus hübschen Mittel zu heben. In der Regel sah Herr Teodor Barner und zeigte in einem Solovortrag und in der Begleitung wieder sein ganzes künstlerisches Feingefühl.

Zur deutschen Nordpol-Expedition.

Christiania, 16. Jan. (Frankf. Ztg.) „Tidens Tegn“ erhielt ein drahtloses Telegramm aus Green Harbour auf Spitzbergen, daß eine Hilfs-Expedition, bestehend aus vier Mann, 10 Hunden in den nächsten Tagen von der Adventsboi aus zur Suche nach den Mitgliedern der Expedition Schröder-Stranz abgeht. Große Schwierigkeiten bieten das glatte Eis und das offene Wasser. Die Hilfs-Expedition wird nach Kap Petermann gehen, wo sich die Verunglückten wahrscheinlich in einer Jägerhütte befinden.

Humoristisches.

Die Kapazität. Der berühmte Arzt, einen Kranken untersuchend, zu den Umstehenden: „Bitte jetzt keine Fragen, meine Herren, wenn ich ausfrage, höre ich nichts.“

Aus Kunst und Wissenschaft.

Karlsruhe, 16. Jan. Dr.-Ing. C. D. Gleim, der bekannte und hervorragende Eisenbahningenieur, befehlt am 19. Januar seinen 70. Geburtstag in Hamburg. Er studierte Anfang der 60er Jahre auf der Technischen Hochschule in Karlsruhe und war bis vor 20 Jahren am Rhein und in Hamburg im Eisenbahnbau tätig. An der Erbauung der beiden großen Elbbrücken in Hamburg ist er in hervorragender Weise beteiligt gewesen. Nach ihrer Fertigstellung wurden von ihm als Privat-Ingenieur zahlreiche meisterhafte Entwürfe für den Bau- und Umbau von Bahnhöfen entworfen, u. a. für die Städte Basel, Zürich, Christiania, Stockholm, Kopenhagen, Göteborg, Malmö, Lund, Helsingborg, Jäms, Upsala, Drottningholm, Helsingfors und Petersburg. Seine Arbeiten für Stockholm, Kopenhagen und Christiania erhielten vier erste Preise im internationalen Wettbewerb. In Deutschland war er außerdem in großen eisenbahntechnischen Fragen als Sachverständiger für die Städte Lübeck, Dortmund, Bielefeld, Karlsruhe, Darmstadt, Braunschweig, Osnabrück, Göttingen und Pforzheim tätig. Durch Gleims erfolgreiche Arbeiten ist in erster Linie die Meinung des Auslandes von der unbedingten Überlegenheit englischer Eisenbahntechnik zu Gunsten deutschen Könnens erschüttert worden, und in Anerkennung dieser Verdienste hat die Technische Hochschule Dresden ihn zum Dr.-Ing. h. c. ernannt.

Düsseldorf, 16. Jan. (Tel.) Wie das Düsseldorf „Tageblatt“ erzählt, wird der Abteilungsdirektor der Königl. Museen und Direktor des Kaiser Friedrich-Museums, Hofrat Professor Dr. Köstlin, als Museumsdirektor nach Düsseldorf berufen. Düsseldorf beschäftigt sich bekanntlich für das Jubiläum 1915 mit großen Galeriesälen.

25. Konzert des Bach-Vereins Karlsruhe.

Karlsruhe, 16. Jan. Das gestrige Konzert des Bach-Vereins verdient eines der harmonischsten, sowohl in technischer wie in künstlerischer Hinsicht, anerkannt und in der Erinnerung behalten zu werden. Es waren vor allem die Gewissenhaftigkeit, die Sorgfalt und die Ruhe des Gebens, die so ungemein wohlthuend berührten. Dadurch entstand eine Klar-

heit und Durchsichtigkeit, die nicht nur dem Ohr, sondern auch dem geistigen Auge schmeickte, weil es den musikalischen Linien so leicht und sicher folgen konnte, als läge es gewissermaßen die Partituren mit. Es war das Verdienst des Herrn Hofrat-Kapellmeisters Max Brauer, den Zuhörern diese außerordentlichen Genüsse vermittelt zu haben, denn er hatte alle Faktoren fest in der Hand und zwang sie unter seinen Willen. Dadurch erhöhten sich auch die Leistungen der einzelnen Mitwirkenden: des Orchesters, des Chors und der Solisten, und die Einheitlichkeit blieb vom Anfang bis zum Ende gewahrt.

Da die gestern aufgeführten Werke Bachs und Mozarts schon in einer Vorberechnung eingehend gewürdigt worden sind, so braucht man an dieser Stelle nicht mehr näher darauf einzugehen. Es bleibt höchstens übrig festzustellen, daß die Stile der beiden großen Meister nicht nur charaktervoll nebeneinander bestehen bleiben, sondern sich gegenseitig glücklich ergänzen. Mozart ist innerlich einer Nummer thematisch und rhythmisch reicher als Bach, der seinerseits die Linien enger schlingt und höher führt. Dafür tritt der Salzburger durch eine für die damalige Zeit tühne Chromatik mehr der Moderne näher. So stützte und hob einer den andern, was wieder zur Anregung und Freude des Genießers beitrug.

Zur Ausführung gelangten drei Kantaten Bachs und zwei Choräle Mozarts, bei deren Wiedergabe dem Chor die Hauptrolle zufiel. Er sang rein, hingebungsvoll und mit Ausdruck. Die feinen Differenzierungen im Rhythmus, die sinnfällige Nuancierung und die tonale Verschmelzung der Stimmen zeigten, daß mit Fleiß und Verständnis gearbeitet worden war.

Hervorragend spielte das Hoforchester, glanzvoll, lebendig und ausgeglichen. Die herrliche Sinfonia aus der Kantate „Ich steh mit einem Fuß im Grabe“ für Orchester wurde vollendet vorgetragen. Die Instrumentalfolli, darunter das von Herrn Konzertmeister Deman mit warmem Ton und technischer Ueberlegenheit zu Gehör gebrachte Violinolo,



Hauptstadt dem Präsidenten Madero ihre Unterwerfung angeboten haben; jedoch unter folgenden Bedingungen: Sie verlangen Amnestie und Veränderungen in verschiedenen hohen Regierungsstellen zugunsten ihrer Parteigänger.

Zur Ernennung von Jagow.

W. Berlin, 16. Jan. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ meldet: Der Gesandte in Darmstadt, Frhr. von Jänich, ist als Nachfolger von Jagows auf den Botschafterposten in Rom in Aussicht genommen.

Rom, 16. Jan. Die gestern vom Deutschen Künstlerverein für Staatssekretär von Jagow veranstaltete Abschiedsfeier nahm einen sehr herzlichen Verlauf. Unter den Anwesenden befanden sich der preussische und der bayerische Gesandte, sowie Fürst von Bülow. Staatssekretär Jagow brachte einen Trinkspruch aus auf den Künstlerverein, der seiner großen traditionellen Bedeutung für das Deutschtum in Rom und in ganz Italien stets eingedenk bleiben möchte.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 16. Jan. Am Bundesstatistik: die Staatssekretäre Dr. Debes und Kühn.

Präsident Dr. Kaempf eröffnet die Sitzung um 1.18 Uhr. Die zweite Beratung des Etats des Reichsamtes des Innern wird fortgesetzt.

Hagen (Eiffeler): Ueber die Äußerungen des Abgeordneten Wetterle liegen authentische Berichte noch nicht vor; treffen die Pressestimmen zu, so schließen wir uns der Kundgebung der übrigen Parteien an. Der Vortrag Wetterles erscheint demnach im Druck; es wird also in der Folge möglich sein, ihn gebührend zu beurteilen. Wir stehen auf dem Standpunkt, daß in Frankreich den Abgeordneten die Aufgabe zufällt, bei dem gespannten Verhältnis zwischen Frankreich und Deutschland zwischen diesen beiden Ländern versöhnend zu wirken (Hetterkeit). Das ist durch aufläuternde Vorträge im Ausland sehr wohl möglich. Sollte der Inhalt der Rede Wetterles bei der herrschenden internationalen Schwüle die Beziehungen auflockern, so würden wir keinen Anstand nehmen, dies auf lebhafteste zu bedauern. Wir wollen von Renan nichts wissen. (Hört, hört). Wetterle hat seine Vortragstournee abgebrochen, nicht weil er befürchten mußte, verhaftet zu werden, sondern weil ihm die Senation selbst unangenehm war. Wir Eiffeler wollen ein Bündnis sein zwischen Frankreich und Deutschland und dadurch eine freundschaftliche Entente zur Sicherung des Weltfriedens schaffen im Interesse von Fortschritt und Zivilisation. (Freudens Camp ruft: Das sollte Wetterle einmal in Paris sagen.)

Soh (Sozialdemokrat): Will der Staatssekretär Anregungen hinsichtlich der Sozialpolitik haben, so mag er einen Blick in die sozialdemokratischen Gewerkschaften tun und die soziale Praxis lesen. Auch die bürgerlichen Parteien haben anerkannt, daß die Reichsversicherungsordnung auch in der neuen Fassung kein vollendetes Werk ist. Der ungeheuren Ausdehnung des Umfanges der Sozialversicherung steht eine immer größer werdende Ausbeutung der arbeitenden Bevölkerung gegenüber. Mit den Gewinnen der Großbanken leidet neben der Arbeiterschaft auch der Mittelstand.

Zur Ausführung des Kaligesezes.

Berlin, 16. Jan. In der Budgetkommission des Reichstages erklärte bei der Beratung über die Ausführung des Kaligesezes der Unterstaatssekretär Richter u. a., erfreulich sei, daß die Zahl der Werke unablässig steigt. Das Kalimonsopol und die Werke für das Reich zu erwerben würde nur mit einem Kostenaufwande von 1 1/2 bis 2 Milliarden geschehen können. Diese Frage könnte weiter verfolgt werden, wenn eine Sicherheit dafür bestände, daß nicht im Ausland Kalk gefunden wird.

Bei der Anordnung über die Verwendung der Propagandagelder habe der Bundesrat seine Befugnisse keineswegs überschritten. Eine Denkschrift über die Quotenverteilung und die Mängel, die das Gesetz aufweise, sei in Vorbereitung. Vielleicht sei es möglich, noch in dieser Session einen Entwurf betr. die Abänderung des Kaligesezes vorzulegen. Nähere Angaben können vorläufig nicht gemacht werden.

Weiter erklärte Unterstaatssekretär Richter, die Einwürfe des Kaligesezes seien nicht berechtigt. Auch die Wünsche der Landwirtschaft könnten nicht alle erfüllt werden. Für das Reichsamt des Innern sei es keine leichte Aufgabe, über die Verwendung der Propagandagelder zu befinden und noch schwerer sei es, eine wirksame Kontrolle über die Verwendung zu üben. Durch eine generelle Kontrolle und die Aufstellung neuer Verwaltungsgrundsätze durch den Bundesstaat könne hier wohl Abhilfe geschaffen werden; der Umstand, daß über die Verteilungsweise der Propagandagelder sowohl von den Werkbesitzern als auch von der Landwirtschaft Beanstandungen erhoben worden seien, zeige, daß das Reichsamt des Innern den richtigen Mittelweg eingeschlagen habe.

Es wurde einstimmig folgende Resolution angenommen: „Für den Fall der Vorlegung eines Gesetzes über den Ertrag von Kalksalzen ist eine Bestimmung vorzusehen, durch die dem neuen Gesetz eine rückwirkende Kraft für diejenigen Kalkwerke beigelegt wird, die nach dem 15. Januar in irgend einer Form in Angriff genommen worden sind.“

Zur Präsidentschaftswahl in Frankreich.

Paris, 16. Jan. Ueber die gestrige Probeabstimmung für die Präsidentschaftswahl werden zahlreiche Einzelheiten gemeldet, die zeigen, daß der Wahlkampf um die Präsidentschaft der Republik sich diesmal ganz besonders heftig gestalten dürfte.

In der nach dem ersten Wahlgang abgehaltenen Versammlung der Kandidaten kam es zu einer sehr scharfen Auseinandersetzung. Mehrere Deputierte, darunter der ehemalige Minister Augagneur, sprachen sich in entschiedener Weise für die Kandidatur Pams aus und kritisierten die Politik Poincarés überaus scharf. Die Anhänger Poincarés erhoben gegen diese Angriffe heftigen Einspruch, und es entstand ein sehr stürmischer Wortwechsel, jedoch man einen Augenblick lang Fälligkeiten befürchtete.

In der Gruppe der demokratischen Linken des Senats forderte der ehemalige Ministerpräsident Combes seine Parteigenossen auf, einmütig für die Kandidatur Pams zu stimmen und fügte hinzu, daß die Republikaner unmöglich für Poincaré eintreten könnten, der nur in den Kabinetten der Rechten Ministerposten innehatte.

Auffehen erregte es, als der Senatspräsident Dubost seinen Bericht zu Gunsten der Kandidatur Pams mit den Worten begründete, daß er hierdurch „gegen die offizielle Kandidatur Poincaré protestieren wolle, deren Opfer er sei.“ Von mehreren gemäßigten Blättern wird gemeldet, daß Dubost zu seinem Bericht von Clemenceau geradezu gezwungen worden sei.

Das Ergebnis des zweiten Wahlganges wurde sowohl von den Freunden Poincarés wie von denen Pams mit großer

Erregung aufgenommen. Immerhin ist man vielfach der Ansicht, daß die Aussichten Poincarés besser sind. Ein Senator und ehemaliger Minister erklärte einem Berichterstatter des „Echo de Paris“: „Ich glaube, daß Poincaré mit 440 Stimmen zum Präsidenten der Republik gewählt werden dürfte gegen 380 seiner Mitbewerber.“ Man hält es jedoch nicht für ausgeschlossen, daß nach dem 3. Wahlgang noch ein neuer Kandidat auftauchen könnte. Clemenceau soll erklärt haben, er sei bereit, seine persönliche Mißstimmung gegen Delcasse zu vergessen, falls dessen Name geeignet erscheinen sollte, unter der Gruppe der Linken die Einigkeit herbeizuführen.

Zur russischen Thronfolge.

Petersburg, 16. Jan. Ein heute veröffentlichtes kaiserliches Manifest entbindet den Großfürsten Michael Alexandrowitsch von den ihm durch das Manifest vom 14. August 1904 für den Fall des Ablebens des Kaisers vor Eintritt der Volljährigkeit des Thronfolgers auferlegten Regentenpflichten.

Der kaiserliche Ulas legt über die Person und die Vermögensangelegenheiten des Großfürsten Michael Alexandrowitsch eine Vormundschaft unter der Oberleitung des Kaisers ein. Die Verwaltung des Barvermögens und der Immobilien des Großfürsten geht an die Apanagendverwaltung über.

Die Kriegslage auf dem Balkan.

In der Türkei.

London, 16. Jan. Die Tatsache, daß von Konstantinopel noch keine Meldung über die Haltung eingetroffen ist, die die Porte einzunehmen gedenkt, wird hier als ein günstiges Zeichen angesehen. Man meint, die Türkei würde nicht so lange zögern, wenn sie entschlossen wäre, es auf das äußerste antworten zu lassen.

Konstantinopel, 16. Jan. Die Botschafter haben sich über den endgültigen Wortlaut der Kollektivnote geeinigt.

Konstantinopel, 16. Jan. Ein Gerücht besagt, daß ein großes Massaker der Muselmanen auf der Insel Tenedos stattgefunden habe. Die Griechen auf der Insel sind über die Muselmanen erbost, weil diese bei dem Ausfall der türkischen Flotte aus den Dardanellen die türkische Flagge hissen wollten. Die Griechen drängen in das von den Muselmanen bewohnte Viertel ein und massakrieren die Bewohner. Die Porte wird diese Tatsache den Mächten unterbreiten.

Zur albanischen Frage.

Prizrend, 16. Jan. Hier hat gestern vormittag 10 Uhr die feierliche Hisung der Flagge des österreichisch-ungarischen Konsulats stattgefunden. Kurz vor der anberaumten Zeit hatte ein Detachement serbischer Truppen unter dem Kommando eines Offiziers am Konsulat Aufstellung genommen. Konsul Prohaska erschien hierauf in Galauniform, umgeben von dem Personal des Konsulates und gab einem Kawassien das Zeichen zur Hisung der Flagge. In dem Augenblick, als diese aufgezoogen wurde, leisteten der kommandierende Offizier und das ausgerückte Detachement unter klingendem Spiel die vorgeschriebenen Ehrenbezeugungen. Damit war die Feier zu Ende. Bald darauf stattete Konsul Prohaska dem serbischen Militärkommandanten einen Besuch ab.

Wien, 16. Jan. Die alljährlich Anfangs Januar beim Kaiser stattfindende militärische Beratung hat in diesem Jahre einen Ausbruch erfahren und wird Ende dieses Monats oder Anfangs Februar stattfinden.

Wien, 16. Jan. Der Minister des Äußern Graf Berchtold und der Kriegsminister hatten gestern eine längere Audienz beim Kaiser, welcher große Wichtigkeit beigelegt wird. Außerdem hatte Graf Berchtold längere Besprechungen mit dem englischen, russischen und italienischen Botschafter.

Bulgarien und Rumänien.

London, 16. Jan. In diplomatischen Kreisen glaubt man, daß Russland sich mit Rumänien und Bulgarien in Verbindung gesetzt habe und eine friedliche Vermittlung anstrebe. Die „Morning Post“ meldet aus Odessa, daß Russland eine Warnung nach Bukarest habe gelangen lassen.

Die Londoner Balkanfriedenskonferenz.

London, 16. Jan. Die Balkan-Delegierten haben gestern besprochen, London nicht früher zu verlassen als die türkischen Delegierten. Ein gänzlicher Bruch der Friedensverhandlungen soll den Türken überlassen bleiben. Die Balkan-Delegierten wollen die Verantwortung für einen derartigen Schritt nicht übernehmen. Sollten die Türken von London abreißen, ohne einer Schlichtung beigewohnt zu haben, so sollen die Verbündeten allein eine Schlichtung abhalten und ein letztes Protokoll aufstellen, das den Türken die Verantwortung für den Bruch zuschreibt.

Gedenket der hungernden Vögel!

Vom Wetter und Winterport.

Karlsruhe, 16. Jan. Die Schneeverhältnisse sind etwas günstiger geworden, dadurch, daß sich in den höheren Berglagen Tauwetter eingestellt hat. Die Temperatur ist im Laufe des heutigen Donnerstag unter der Einwirkung südwestlicher Luftströmung noch weiter gestiegen und beträgt in etwa 1000 Meter Höhe 1 bis 2 Grad Wärme. Der Schnee ist deshalb weich geworden, doch sind die Straßen noch bis unterhalb 700 Meter brauchbar. Vom nördlichen Schwarzwald wird eine durchschnittliche Schneehöhe von 30 bis 35 Zentimeter, vom südlichen Hochschwarzwald eine solche von 40 bis 50 Zentimeter gemeldet. Heute ist vielfach etwas Regen gefallen, der sich in tieferen Lagen, namentlich das Thermometer noch unter dem Gefrierpunkt fand, in Glatteis verwandelte. Die Winterportausfahrten für Sonntag sind zunächst zweifelhaft, da es den Anschein hat, als ob die atlantische Depression sich bei uns weiter geltend macht und zunehmende Temperatur und Niederschläge bringt. Ost- und Norddeutschland wird zurzeit noch von dem im Osten Europas liegenden hohen Drucke beeinflusst, weshalb dort strenges Frostwetter herrscht. München meldet von heute früh 12 Grad Kälte, Berlin 7 Grad Kälte. An der Küste schneit es bei mäßigem Froste.

Weiterbericht des Zentralb. f. Meteorologie u. Hydrographie vom 16. Januar.

Das Hochdruckgebiet hat sich seit gestern auf Osteuropa verlegt; von dort aus nehmen die Barometerstände bis zu einer im Westen der britischen Inseln gelegenen Depression ab; diese verurteilt bis zur deutschen Westgrenze herein ziemlich mildes und regnerisches Wetter, während ostwärts davon noch ziemlich strenger Frost herrscht. Die Depression wird sich voraussichtlich noch weiter bei uns geltend machen,

es ist deshalb trübes und etwas wärmeres Wetter mit weiteren Regen- und Schneefällen zu erwarten.

Witterungsbeobachtungen der Meteorolog. Station Karlsruhe.

Table with columns: Januar, Baromet. in m, Therm. in C, Abiol. in mm, Feuchtigk. in Proz., Wind, Himmel. Rows for 15. Nachts 9h II, 16. Morgs. 7h II, 16. Mitt. 2h II.

Höchste Temperatur am 15. Jan. 0 Grad; niedrigste in der desaut. folgenden Nacht - 2,3 Grad.

Niederschlagsmenge am 16. Jan. 7,26 Uhr früh: 0,5 Millimeter. Schneehöhe am 16. Jan. 16 Uhr früh: 10 Zentimeter.

Wetternachrichten aus dem Süden vom 16. Januar früh: Lugano bedeckt 1 Grad, Biarritz bedeckt 10 Grad, Triest bedeckt 4 Grad, Florenz bedeckt 6 Grad, Rom wolkenlos 6 Grad, Cagliari wolkig 9 Grad.

Telegraphische Kursberichte vom 16. Januar.

Large table of telegraphic exchange rates for various locations including Frankfurt a. M., Berlin, London, and others, listing different bank rates and commodity prices.

Telegraphische Schiffsnachrichten.

Mitgeteilt d. Generalber. Fr. Kern, Karlsruhe, Karlsruhe-Str. 22: Norddeutscher Lloyd. Angelommen am Mittwoch: „Kaiser Wilhelm II.“ in Newport, „Derflinger“ in Suez, „Lüthgen“ in Suez, „Schleswig“ in Venedig, „Roon“ in Antwerpen, „Cassel“ in Genua. Abgegangen am Mittwoch: „Prinzeß Alice“ von Southampton.

Konturre in Baden.

Wallbüren. Vermögen des Händlers Otto Gehrig in Wallbüren. Konkursforderungen sind bis zum 29. Januar 1913 bei dem Gerichte anzumelden. Prüfung der angemeldeten Forderungen Montag, den 10. Febr. 1913, vormittags 9 Uhr. Gengenbach. Vermögen des Sägereibesizers Josef Duffner in Gengenbach. Konkursforderungen sind bis zum 23. Januar 1913 einschließlich bei dem Gerichte anzumelden. Prüfung der angemeldeten Forderungen Freitag, den 31. Januar 1913, vormittags 9 Uhr.

Die Schulkrankheit der Kinder, jene bekannte Müdigkeit und Unlust zum Schulbesuch vermindert überaus schnell nach Zufuhr geeigneter Nährstoffe, die das zarte Wachstum ausgleichen. Mäßig enthaltene Kraft und Gehalt des Minderen Nahrung in vollkommen geläufiger und leicht aufnehmbarer Form in Verbindung mit den unentbehrlichen Nährsalzen (Kalk, Phosphor) und ist folgebefördernd das beste Nahrung- und Kräftigungsmittel für die heranwachsende Jugend. Zu haben in all. Apotheken u. Drogerien 1/2, Hofe 1,70 M., 1/2 Dose - 80 M.

Bürsten, Kämme, Schwämme größter Auswahl Emil Vogel, Hofl. Nachflg., 3 Friedrichsplatz 3.

Advertisement for Adler Automobiles, featuring the Adler logo and text: 'ADLER Automobile in jeder Beziehung erstklassige Weltmarke. Fabrikniederlage: Alwin Vater (Inh. Adam Brecht) Telefon 296 Zirkel 32. Man verlange Katalog.'







Mannheimer Brief.

Die Theaterkunstausstellung. — Ottomar Starke. — Der fliegende Holländer. — Bernard Shaw „Frau Warrens Gewerbe“. — Ein Künstlerjubiläum.

Am 12. Januar, vorm. 11 Uhr, wurde ohne äußeres Gebränge die Mannheimer Theaterkunstausstellung eröffnet, die vom freien Bund zur Einbürgerung der bildenden Kunst in Mannheim unter Leitung des Kunsthalleleiters Dr. Wäger veranfaßt wurde. Man hat im Gegensatz zu der anfangs der neunziger Jahre in Wien und der im Jahre 1910 in Berlin stattgefundenen Theater-Ausstellung auf eine historische Abteilung vollständig verzichtet, abgesehen von einem kleinen Kabinett, das der Mannheimer Theater-Kunstgeschichte gewidmet ist und sich nur auf moderne Theaterkunst beschränkt, die somit zum erstenmal in geschlossenem Eindruck vor uns steht. Zwar ist die Linie, die vom Beginn der neuen Spielbühne aus dem Anfang dieses Jahrhunderts bis zu uns führt, nicht lückenlos, aber man erhält doch ein anschauliches Bild über die zahlreichen Verluste, von der alten Illusionsbühne, die stets aus zeitlichen Gassen-Kulissen und Rückprospekt bestand, loszukommen, um an ihre Stelle den plastischen Aufbau zu setzen, den man später entweder auf der Drehbühne oder auf fahrbaren Wagen aufbauen konnte, ohne bei dem Wechsel der Szene allzuviel Zeit zu verlieren. Es ist nicht der Platz und auch nicht notwendig, noch einmal auf die einzelnen Etappen dieser Bühnenkunstentwicklung einzugehen, da sie jeweils schon besprochen wurden, sobald sie sich auf der Bühne reaktivierte hatten. In dieser Ausstellung finden wir die Originalentwürfe eines Karl Waller, eines Ernst Stern, eines Emil Orlik, die Dekorationen des Münchener Fritz Erler, eines M. Berting, eines Ottomar Starke, einzelne wunderbare Blätter des bedeutendsten englischen Bühnenreformators Edward Gordon Craig, verschiedene Inszenierungen Dr. Karl Hagemanns, Max Mardersteigs, eines Reinhardt usw. So sind auf diese Weise die bedeutendsten Theater mit ihren interessantesten Werken, teils in glänzenden Blättern, in wunderbaren Modellen, in interessanten Photographien vertreten, und man erkennt deutlich die Wechselbeziehungen, die zwischen der rein bildenden Kunst und dem Bühnenbild sich ergeben haben. So bilden selbstverständlich die Original-Entwürfe Max Liebermanns für Gabriel Schillings Flucht, sowie die Zeichnungen von Max Steegst für Florian Geyer ganz besondere Anziehungspunkte, wobei allerdings klar zutage tritt, daß gerade für die Bühnenkunst die spezielle Begabung vorbedingung ist. Anregend wirken auch eine große Anzahl von Ideal-Skizzen, von Fantasien, die eigentlich nie realisierbar gedacht sind, aber doch eine Fülle von Gedanken, namentlich hinsichtlich der Beleuchtung, enthalten. Die Dekorations-Entwürfe bilden die erste Hauptgruppe der Ausstellung. Die zweite Gruppe enthält Figuren, zum größten Teile bekannte Gestalten, bekannte Namen, und von Unbekannten tritt eigentlich keine Persönlichkeit auffallend in die Erscheinung. Weiter gliedert sich hier das Marionetten-Theater mit Originalentwürfen an, insbesondere zeigt das Baden-Badener Theater gute Entwürfe von Puppen und Szenarien aus der Hand Leo Ruhony; originell wirken auch eine Reihe Original-Figuren eines alten und als Kinderlang vertrauten Kaiser-Theaters, die an Charakteristik und man möchte fast sagen an moderner Monumentalität nichts zu wünschen übrig lassen.

Auch der Theaterbau als solcher hat bei dieser Ausstellung Berücksichtigung gefunden, freilich nur in engen Rahmen, aber entsprechend dem didaktischen Charakter, den die Ausstellungen des freien Bundes stets haben, ist doch auch hier die Entwicklung des modernen Theaterbaues von Schinkel und Semper bis zu dem Dresdener Küster, dem Münchener Pittmann und dem Berliner Kaufmann deutlich zu erkennen, sogar eine Reihe von Entwürfen für das königliche Hofopernhaus sind hier ausgestellt.

Den Beschluß bildet ein kleines Kabinett über Theatergraphik, das Theaterzettel, Plakate etc. enthält.

Die Bedeutung der Theaterkunstausstellung in Mannheim liegt also weniger auf den Gebieten einer allgemeinen umfassenden Uebersichtlichkeit, sondern sie beschränkt sich in weiser Auswahl auf die hervorragendsten und wichtigsten Inszenierungen der letzten Jahre. Sie spricht daher auch weniger zum Laie, dem diese Arbeiten, diese Namen längst vertraut sind, wenn auch diese Originalentwürfe zum erstenmal hier öffentlich gezeigt werden.

Freilich wirken manche Zeichnungen häufig viel einbringlicher als die Ausführung nach solcher Zeichnung, den besten Beweis hat uns Ottomar Starke gebracht, der auf der Ausstellung eine Reihe brillanter, freilich in ihrer Art primitiver, in ihrer Stimmung ziemlich kalter Entwürfe gezeigt hat, dessen Dekorationen aber in der Wirklichkeit vieles zu wünschen übrig lassen. Man muß seine Begabung, seine Originalität anerkennen. Aber er spricht sich sein Urteil selbst, wenn er sich über die Angaben des Dichters sich hinwegsetzt, ohne an ihre Stelle bessere Ideen zu bringen. — Ottomar Starke war vom Mannheimer Hoftheater die außerordentliche Aufgabe gestellt worden, einzelne Werke Richard Wagners gelegentlich des Jubiläumjahres des Meisters neu zu inszenieren. Im „Tannhäuser“ nun hatte Ottomar Starke nicht nur alles Althergebrachte über den Haufen geworfen, sondern an Stelle warmer sonniger Bilder kalte, nüchterne Szenen geschaffen, die vom Publikum und Presse einmütig abgelehnt wurden. Etwas günstiger war der Eindruck bei der in diesen Tagen stattgefundenen Neuenstudierung des

„fliegenden Holländers“, aber auch hier vermigte man den Ernst vor der Autorität des Meisters, entdeckte Unwahrscheinlichkeiten der naturalistischen Bühne, setzte u. a. an Stelle des von Wagner gewünschten „großen“ Zimmers bei Daland eine niedrige Dachkammer, die keineswegs die Stimmung verstärkte. Kurz, es genügt eben nicht, nur originell sein zu wollen, um seine Arbeiten in den Vordergrund zu schieben, das Wichtigste der Bühnenkunst ist eben immer noch in erster Linie die Dichtung.

Auch hierfür gab uns das Mannheimer Hoftheater in diesen Tagen einen vollgültigen Beweis mit der Erstaufführung des Dramas von Bernard Shaw „Frau Warrens Gewerbe“. Es ist ein nicht alltägliches Thema, das hier behandelt wird. Der Dichter Shaw, ebenso stark als Spötter, wie tief und streng als Prediger, will aber nicht nur dramatische Konflikte geben, sondern vor allem der Gesellschaft den Spiegel ihrer so hoch geprüften Kultur vorhalten. Mit unheimlicher Logik läßt er Frau Warren die Geschichte ihres Lebens, ihres Berufes darlegen, sodas selbst die Tochter, die ihr anfangs feindselig gegenüberstand, nun auch in Liebe zugetan ist. In interessantem Widerspruch der einzelnen Figuren werden die verschiedenartigen Moralbegriffe erläutert. So heikel das Thema ist, so muß man Shaw es lassen, daß er es mit Noblesse ohne jede Schönfärberei zu behandeln wußte, sodas jeder den furchtbaren Ernst der Anklage gegen die menschliche Gesellschaft empfinden muß. Man fühlte dies auch bei der unter der Regie unseres Dramaturgen Dr. Max Krüger stehenden Aufführung, wo so manches leise Rächern vom Publikum selbst rasch und sicher erstickt wurde. Die Inszenierung hat es vor allem verstanden, in klarer Sachlichkeit und Unausdrücklichkeit, den Kern der Handlung herauszuarbeiten und auch die oftmals mehr reflektierenden Teile ohne Ermüdung zu Gehör bringen zu lassen. Die einzelnen Typen — von Individualitäten kann man trotz der eigenartigen Charakterisierung der beiden Hauptpersonen Frau Warren (Toni Wittels) und ihrer Tochter (Thila Hummel) nicht gut sprechen — waren brillant herausgearbeitet, ohne den Gesamteindruck irgendwie im einzelnen zu zerreißern. Auch die übrigen Darsteller hatten sich mit Ernst ihrer nicht gerade leichten Aufgabe hingegeben, voran aber stand Fräulein Toni Wittels, die in der Rolle der Frau Warren alle Stalten von nüchternen Berechnung, Sentimentalität, Mutterliebe, Haß, Täuschung, Eitelkeit, Arroganz usw. durchlief. Man nahm diese Gelegenheit, Fräulein Wittels zu feiern, gerne dar, da sie auch in diesen Tagen das Jubiläum ihrer zwanzigjährigen Zugehörigkeit zum Mannheimer Hof- und Nationaltheater begehen konnte. Sie war stets eine tiefempfindende Künstlerin, eine der bewährtesten Stützen unseres Ensembles, in allen Sätteln gerecht. Unter den zahlreichen Gratulanten des in aller Stille begangenen Jubiläums fehlte auch der frühere Intendant unseres Hoftheaters, Geh. Rat Dr. Wassermann, nicht, der Fräulein Wittels stets als Freund und Künstler nahegestanden.

Man sieht, das Theater bildet immer noch den Mittelpunkt des Mannheimer Lebens.

Briefkasten.

(Anfragen können nur Berücksichtigung finden, wenn die laufende Abonnementquittung und 10 Pfg. für Porto-Ausgaben beigelegt werden.)

J. B. 100: Auch der mündliche Mietvertrag gilt, wenn sich die Parteien über alle wesentlichen Vertragspunkte geeinigt und sich ihr Einverständnis zu erkennen gegeben haben. (50).

S. M. 152: Die Vergleichsschuld des Anwalts berechnet sich aus dem Streitwert und nicht aus der Vergleichssumme. (65).

U. S. in G.: Sie werden verurteilt, wenn der Wahrscheinlichkeitsbeweis mihigt. Sie müssen also die unter Privatklage gestellte Behauptung durch Zeugen beweisen, was nach der Anfrage nicht möglich sein wird. (70).

K. in R.: Die Verleumdung ist zweifelhaft, es scheint sich um eine grobe Falschheit zu handeln, die nicht strafbar ist. Jedenfalls wäre im ersten Fall der Verleumdung die Bekräftigung nicht ohne Strafantrag denkbar, denn von Amtswegen wird in solchen Fällen nicht eingegriffen. (46).

H. in D.: Im allgemeinen sind bei der Erbauseinanderziehung unter den als gesetzliche Erben berufenen Abkömmlingen Aufwendungen zur Erhaltung, Erziehung und Ausbildung der Kinder nicht zur gegenseitigen Ausgleichung zu bringen. Aufwendungen für die Ausbildung zu einem Beruf sind nach der gesetzlichen Regel insoweit zur Ausgleichung zu bringen, als sie das den Vermögensverhältnissen des Erblassers entsprechende Maß übersteigen haben. Welches Maß den Vermögensverhältnissen des Erblassers entspricht, ist im Streitfall Gegenstand richterlichen Ermessens, wobei auf den Umstand Rücksicht genommen wird, ob die Aufwendungen aus dem Vermögensstamm oder den Erträgen desselben entnommen sind. Schenkungen und andere Zuwendungen, z. B. Kosten für Reisen, Sport, musikalische Ausbildung fürs Haus sind nicht zur Ausgleichung zu bringen, es sei denn, daß der Erblasser dies bei der Zuwendung angedeutet hat. Die Ausgleichungspflicht kann der Erbschaffer (im Testament) beschränken, aufheben oder erweitern, auch anderen Personen, z. B. Ehepartnern, Geschwistern auferlegen. Es wäre also in Ihrem Fall eine Anrechnung der Studienkosten zulässig. — Stiefmutter beerben die Stiefmutter nicht. (32).

E. in U.: Die Berufung auf die Wechselschuld ändert nichts an der Zahlungspflichtigkeit, denn die Referentin hat den ersten Wechsel unter Prüfer Ablehnung der Perwendbarkeit zurückgegeben und brauchte auf die nachmalige Einfindung des Wechsels nicht mehr zu antworten. Anders läge die Sache, wenn sie aus dem Wechsel die Baluta erhalten hätte. Wir raten also zur Zahlung. (64).

Freiwillig erledigt: E. B. hier (58); J. R. in 3. (78); T. in U. (54 II).

M. hier: Der Vater hat kraft der elterlichen Gewalt die Ausziehung an dem Vermögen seiner minderjährigen Kinder. Die Ausziehung ist aber nicht etwa so zu verstehen, daß der Vater die Mittel nur für sich verbraucht, sondern gleichmäßig für sich und die Kinder. (75).

W. A.: Eine „astpflicht des Staates kommt nicht in Betracht, für die unvorsichtige Wegnahme des Stuhls und den nachherigen Fall beim Sitzen auf den Stuhl haften allenfalls der unachtsame Beamte, soweit diese Haftung nicht durch das eigene Verschulden des Beschädigten ausgeschlossen wird. Das letztere aber scheint vorzuliegen, da bei den Reinigungsarbeiten die Vorsicht am Platz war. Aber der Schadenersatzanspruch ist nach Umlauf von drei Jahren seit dem Unfall und Kenntnis des Ertragspflichtigen auch verjährt. (76).

F. S. St.: Anfrage bereits unter St. J. J. (10) erledigt. (82).

E. S. 100: Der Ehemann kann seine getrennt lebende Frau weder durch die Polizei holen, noch dieselbe strafen lassen. Er ist nur berechtigt, die Ehefrau auf Herstellung des ehelichen Lebens zu verklagen, die Frau kann aber dieser Klage die Berechtigung zum Getrenntleben entgegenhalten. (84).

G. R. Flehingen: Rückgängigmachung des Kaufs ist zulässig. Sie müssen sich aber hierwegen an Ihren Verkäufer und nicht an den ersten Verkäufer halten. Lassen Sie die Tiere zuvor unterjuchen. (88).

A. S. in R.: Für landwirtschaftliche Dienstboten beginnt die Dienstzeit nach der gesetzlichen Regel am 1. Januar. Tritt der Dienstbote nach dieser Zeit unter dem Jahr ein, so gilt der Vertrag nur bis zum nächsten 1. Januar geschlossen und muß von dort an ausdrücklich oder stillschweigend erneuert werden, die Zwischenzeit gilt als Stillmiete. Durch Vertrag können andere Abmachungen getroffen werden. In Ihrem Fall läuft der Vertrag also bis 22. Januar 1913 (77).

W. D. hier: Die gewünschten Angaben bieten folgende Druckchriften: 1. Jahrbuch des Deutschen Flotten-Vereins. Verlag: Berlin, Mittler u. Sohn. 2. Mittler u. Sohn, Berlin, Kochstr. 68-71. 3. Wochenschriften über die Ausbildung im Schiffbau und Schiffmaschinenbau. 4. Freyer, Technische Berufswahl. (41).

J. 400: Das Gesuch ist beim Ministerium einzureichen. (60).

L. W. 100: Wilhelm Meister, Farbwerke, Höchst, genügt.

S. P. Diese Zusammenstellungen sind bekannt, wir danken bestens.

W. B. 999: Wenden Sie sich an das Rektorat der städt. Volksschule, wo Sie die gewünschte Auskunft erhalten. (29).

A. B. Wenden Sie sich vertrauensvoll an das Rektorat, das Ihnen die gewünschte Auskunft gern erteilen wird. (47).

J. B. in B.: Zum Entfernen von Tätowierungen wird das Auflegen einer Paste aus Salzsäure und Glycerin empfohlen. Ueberhaupt werden eben Mittel angewandt, die eine hauterweichende bewirkende Wirkung auf die Haut ausüben können. (38).

H. W., Gagenau: Verschaffen Sie sich einen Katalog der Miniaturbibliothek, enthält fast alle Werke, jedes Bändchen 10 J (79).

G. W. Bolontar: Anfrageeröffnen kommen nicht zur Einziehung. Zu den Referendaturen werden Mannschaften aus der Reserve und Landwehr eingezogen. (74).

K. J. Wer die Berechtigung zum Einj.-Freim. Dienst nachsuchen will, hat sich bis zum 1. Februar des ersten Militärdienstjahres bei der Ersatz-Kommission schriftlich zu melden und dem Gesuch eine Erklärung des Vaters oder des gesetzlichen Vertreters beizufügen, daß er seine Einwilligung zum Diensttritt erteilt und für die Dauer des Dienstes die Kosten des Unterhalts, der Bekleidung und Wohnung trägt. Somit ist diese Erklärung schon vor dem 21. Lebensjahr abzugeben. (72).

L. J., Pforzheim: Mit dem Bau der Brauerei wurde im Jahre 1896 begonnen und am 20. Februar 1898 zum ersten Bier gebraut. Die Wirtschaft „zum Burghof“ wurde am 25. November 1899 eröffnet. (69).

F. A., Freistett: Wir haben in Deutschland grundsätzlich Gewerbe- und Handelsfreiheit. Aber dieser Grundgesetz erleiht im Interesse der Allgemeinheit verschiedene Einschränkungen (besondere Konzeption, Lagen, Wandergewerbebeschränkung usw.). Ihre Frage ist darnach zu allgemein gestellt, so daß eine zutreffende Antwort ohne weiteres nicht gegeben werden kann. Beamte dürfen nach dem Beamtengesetz Handel oder ein Gewerbe nicht betreiben; nur ausnahmsweise kann von der vorgelegten Behörde die Genehmigung zu einem Gewerbebetrieb durch Familienangehörige erteilt werden. Diese Fälle kommen aber nach den Verhandlungen im Landtage über diese Frage offenbar nur ganz vereinzelt vor und beschränken sich im großen und ganzen auf die Tätigkeit von Beamtentruern als Kleidermacherinnen oder Putz- macherinnen in untergeordnetem Umfang. (36).

D. P. in G.: La Trappe bedeutet: Trappistenorden; den Wert des Buches vermögen wir nicht anzugeben. Der Band von Chr. F. Weihe hat einen Wert von etwa 5 Mark. Voraussetzung ist gute Beschaffenheit und Vollständigkeit der Bücher. Antiquariats-handlungen (in Karlsruhe Buchhandlung Bielefeld) kaufen derartige Werte. — Der Kupferstecher Carl Ludwig Schuler ist 1785 in Ströb- burg geboren, lebte später in Karlsruhe und starb 1852 in Lichtent- wend. Wenden Sie sich feinetwegen, am besten unter Einfindung der Bilder, an das Groß. Kupferstichkabinett Karlsruhe, Hans-Thoma- straße. (73).

J. B., hier: Grundsätze über Verleihungen von Auszeichnungen an Beamte der Tarifabteilungen S. K. bestehen selbstverständlich, aber sie werden geheim gehalten, sodas wir Ihnen die erbetene Aus- kunft leider nicht geben können. (61).

M. U. hier: Die Quellschlässe des Rheins vereinigen sich bei Reichenau zum eigentlichen Rhein. Der Wasserfall ist bei Schaff- hausen (15-19 Meter tief), bei Laufen sind nur Stromschnellen. (92).

U. S. 1. Wenn im Cego „Soloburh“ angelegt wird, kann nicht dagegen gegangen werden. 2. Das „Solo-Burh“ gewinnt und ver- liert (bei 5 Augen 1 Pfg.) 16 Pfg. pro Spieler; der Spielende muß aber alle Stiche machen, bei Verlust nur eines Stiches ist das Spiel verloren und gilt als doppeltes „Matzsch“. (86).

„Stammstisch Anne“. Maria-Theresa-Laler haben, da später Nachprägungen stattfanden (Lombard) einen Mehrwert von 10 Proz. des Metalles. Stücke von Präge- und Stempelglanz etwa 8 Mk. (81).

Geschäftliche Mitteilungen.

Schredliche Tierquälereien zu beobachten, hat man im Winter leider oft Gelegenheit. Wenn Straßen und Wege mit Schnee und Eis bedeckt sind, ist es an der Tagesordnung, daß Pferde fortwährend aus- getrieben oder gar hingerichtet. Als bester Winter-Hilfsbeschlag sind die al- terbährten Leonhardt'schen Original-H-Stollen zu empfehlen, welche den Vorzug haben, während des Gebrauchs stets sicher zu bleiben, Stren- genheit zu bewahren und die außerdem als Griffe benützt werden können. Näheres über diese Beschlags-Methode enthält der illustrierte Katalog der Fabrikanten Leonhardt & Co., Berlin-Schöneberg, welcher jedem Interessenten auf Verlangen kostenfrei zugesandt wird.

Für Rechtsanwälte, Geistliche, Lehrer

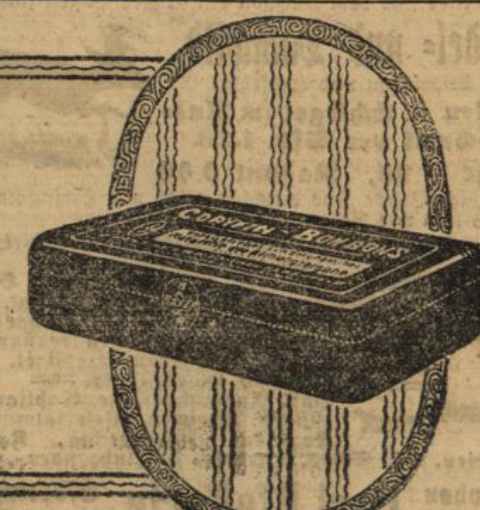
Sänger, Redner usw. ist bei stimmunglichen Indispositionen, zur Vorbeugung gegen die Folgen von Erkältung und Ueberanstrengung der Sprechorgane etwa zwei- stündlich ein Coryfin-Bonbon empfehlenswert.

Das Coryfin (Aethylglycolsäurementhylester) zeichnet sich durch eine anhaltende Mentholabspaltung aus. Es besitzt deshalb alle guten Eigenschaften des Menthols, ist ihm jedoch durch länger anhaltende, reizlosere Wirkung überlegen.

Der angenehme erfrischende, schmerzstillende Einfluss auf die Schleimhäute dauert oft bis zu einer Stunde und darüber an. Lästige Erscheinungen, wie: Kratzen und Kitzeln im Rachen, Hustenreiz, Heiserkeit, Verschleimung bessern sich meist sehr schnell und die Stimme wird wieder klar und kräftig.

Man verlange die Originalschachteln zu M. 1,50 in den Apotheken und Drogerien.

Coryfin - Bonbons









Telephon Nr. 1303.

## Patentanwalt

**C. Kleyer, Karlsruhe**, Kriegstr. Nr. 77.

**Sprechstunde:** vorm. 8—12 Uhr, nachm. 3—6 Uhr.  
Sonntag vormittags 10—12 Uhr.



## Nagel-Pianos

Fabrikat 1. Ranges  
gegründet 1828  
in allen Preislagen empfiehlt  
Allein-Vertreter für Karlsruhe:

**Heinrich Müller, Pianolager,**  
Wilhelmstrasse 4a.

## Eier! Eier! Eier!

Für diese Woche verlaufe große, frische Eier zu folgenden Preisen:

10 Stück Kocheier, mittlere	70
10 Stück Kocheier, große	80
10 Stück Siedeier	90
10 Stück Trinkeier	95
10 Stück Landeier	1.10

Auch frische Bruch-Eier abzugeben.  
Für Wiederverkäufer ermäßigte Preise.

**Karlsruher Eier-Zentrale**  
Brüder Potok, Erbprinzenstraße 28.  
Telephon Nr. 257.

Roll-Schuttpalast  
Beko Garten- u. Ritterstrasse.

## Afrikaner-Dorf

60 Männer, Weiber und Kinder  
mit Vorführung ihrer gesamten Industrie.

Tägl. von 2 Uhr b. abends 11 Uhr geöffnet. Das Dorf ist geeicht. Restauration.

## Was ist Maltzym?

Maltzym wird aus bestem Münchener Malz gewonnen und enthält die für den Organismus unerlässlichen Nährsalze (Kalk, Phosphor etc. in Verbindung mit dem vollkommen löslichen und leicht verdaulichen Extraktstoffen des Malzes. Maltzym ist das beste Stärkungsmittel für Rekonvaleszenten, Nervöse, Ueberarbeitete, Blutmangel, stillende Frauen, Wöchnerinnen, alternde und schwächliche Personen, Magere und Kinder. Bei Verdauungs-, Magenleiden und Wachstumsstörungen. Bestes Heilmittel für Hals und Lunge (Erkältungen, Husten, Bronchitis etc.

In Karlsruhe zu haben bei:

Hofdrogerie **C. Roth, Herrenstrasse 26.**  
**Leopold Eiebig, Drogen en gros, Adlerstrasse 24.**  
**Wilhelm Tscherning, vorm. W. S. Schwab, Amalienstrasse 19.**  
**Th. Walz, Kurvenstrasse 17.**  
**Max Strauss, Karlsruhe-Mühlburg, Hardtstrasse 21.** 8119a  
**Drogerie Julius Dehn Nachf., Zähringerstrasse 55.**

**Fabrikat der Diamalt A.-G. München.**

## Maltzym nährt u. heilt!



Nach **New-York**  
ab Rotterdam  
via Boulogne-sur-Mer  
mit der

## Holland Amerika Linie

Erstklassige, bis 24170 Reg.-Tonnen  
große Doppelschrauben-Dampfer.  
Neuer Dreischrauben-Dampfer von  
82500 Reg.-Tonnen im Bau.  
Kajüte-Billets und Auskunft durch:  
Bankgeschäft,  
**Carl Götz, Karlsruhe,**  
Hebelstr. 11/15, b. Rathaus. Tel. 1559

**Wilh. Hoffmeister, Bruchsal,**  
Schloßstraße 2. Telefon 122  
**Albert Seifried, Pforzheim,**  
Sedansplatz 10. Telefon 359.

## Räumungs-Ausverkauf

wegen Aufgabe des Detail-Geschäfts

Günstige Gelegenheit zum Ein- **Bilder** sowie feiner Künstlerkarten zu kauf gerahmter und ungerahmter **Bilder** bedeutend herabgesetzten Preisen.

**Ernst Schüler, Kaiser-Passage 5.**

Beachten Sie die späteren Inserate in den Tages-Zeitungen.  
Dieses Inserat wird ausgeschnitten, beim Einkauf von Mk. 1.50 an für 20 Pfg. in Zahlung genommen.

In unserem

## Inventur-Ausverkauf

**Damen - Stiefel**  
echt Chevreaux, mit Lackkappe . . . . . 6<sup>75</sup>

**Damen - Stiefel**  
Ross-Chevreaux, Derby und Lackkappe . . . . . 6<sup>75</sup>

**Herren - Stiefel**  
Rind-Box, auch mit Lackkappe . . . . . 6<sup>75</sup>

**Knaben - Stiefel**  
la. Rindbox, m. Derby . . . . . 6<sup>75</sup>

**Josef Ettlinger**  
Kaiserstrasse 48. 1048

## Kalender 1913

für Besitzer v. Wertpapieren.  
Praktisches Handbuch für jeden Kapitalisten!  
wird gratis versandt vom  
**Bankhaus E. Calmann, Hamburg.**  
(Etabliert 1853.)  
Vertreter in Stuttgart, Königstr. 78,  
Herr Ernst Thierer, 172a

## Blasskolin in die Ohren! Zahnweh verloren! Tausendfach erprobt! Immer gelobt!

Zu haben in allen Apotheken und folgenden Droger.: **Karl Dammert, Jul. Dehn Nachfolger, Engel-Drogerie, Otto Mayer, Fritz Reich, Hof-Drog. C. Roth, M. Strauß, Gebr. Vetter, Th. Walz.**

## Haar-wuchs-

6239a

es, bezw. der Haarausfall, folgenden des Beschlusses und billige Rezept empfohlen: Tägliches 2 maliges Waschen des Haars mit **Zuckers** kombiniertem **Kräuter-Shampoo** (Pat. 20 38), daneben möglichst tägliches kräftiges Einreiben des Haarbodens mit **Zuckers Original-Kräuter-Haarwasser** (Pat. 1. 23), außerdem regelmäßiges Waschen der Kopfhaut mit **Zuckers Spezial-Kräuter-Haarnährsalz** (Dose 60 Pfg.).  
Großartige Wirkung, von Tausenden bestätigt. Echt bei **Wilh. Tscherning, Amalienstr. 19, C. Roth, Herrenstr. 26, D. Meyer, Wilhelmstr. 20, Wilh. Baum, Weberstr. 27 und Herrn. Vetter, Kaiserstr. 23; in Stuttgart bei: Apoth. M. Strauß.**

## Eine echte Karlsruherin

verseht es, für wenige Pfennige wöchentlich sich elegantes, schmiegsames Schuhwerk zu erhalten; es darf aber auch mit nichts anderem poliert werden als mit

## Erdal

schwarz — gelb — braun

## Spröde u. rote Haut

der Hände u. des Gesichts wird verhärtet u. befeuchtet.

**„Chlorodont“** vernichtet alle Fäulnisreger im Mund u. zwischen den Zähnen und leicht mischbare Zahne bleibend weiß, ohne d. Schmelz zu schaden. Besitzt erfrisch. Jodm. 2. Zahnpasta. Ausstell. Dresden 1896, 1904, 1906, 1908, 1910, 1912. Intern. Hygiene-Kongress, Dresden 1908. Intern. Zahnkongress, Dresden 1912. Intern. Zahnkongress, Dresden 1912. Intern. Zahnkongress, Dresden 1912.

## Kaffee

Mocca-Mischung  
das Pfund Mk. 2.20  
stets frisch geröstet. 606

**V. Mepke** Karlsruhe Kaiserstr. 160  
Teleph. 175.



## KARNEVAL

Unsere mit reichem Schrift- und Ziermaterial ausgestattete Druckerei liefert geschmackvoll, rasch und billig sämtliche Drucksachen für **MASKENBÄLLE** und andere karneval. Veranstaltungen

**VERLAG DER BAD. PRESSE**  
F. THIERGARTEN  
Karlsruhe i. B. Lammstrasse 1b

## Malerei!

Bei eingeführtes renommirtes Malerei-Geschäft mit prima Kundsch. in Umstände halber günstig zu übernehmen. Für ein oder 2 tüchtige Malerleute feilen günstige Gelegenheiten für gute Erlöse. Offerten unter **F. 3 K. 4005** an Rudolf Mosse, Konstanz, erbeten. 366a

## Gefunden

wurde, daß d. beste medizinische Seite **Gleichenpf. Seerschwefel-Getrie** v. Bergmann & Co., Neudorf ist, da dieselbe alle Hautunreinigkeiten u. Hautausschläge, wie Witzcher, Milken, Flechten, rote Flecken, befeuchtet: 1 St. 50 Pfg. bei: **Carl Wieg, Badstr. 23, Wilh. Baum, Weberstr. 27, Jul. Dehn Nachf., Zähringerstr. 55, Emil Frenig, Kaiserstr. 11, Otto Fischer, Kaiserstr. 74, W. Tscherning, Amalienstr. 19, Th. Walz, Kurvenstr. 17, in Turlach: Anquet Vetter.**

**Teppich-Reparaturen**  
aller Art, sowie Neuherfertigen von Teppichen übernimmt E. Forsting, Kaiserstr. 207, born. S. Strittmann, Teppichhändler. 31862.22

**Deutsche Hebamme a. D.**  
gewährt Damen liebevolle ärztliche diskrete Aufnahme 341285  
**Madame Kramer, Nancy (-rance)**  
Rue du General-Fabvier 43.

**Entlaufen!**  
kleiner, schwarzer Schnauzer, auf den Namen Schnauz hörend. Abzugeben Vorholzstr. 44, 1. St. Telephon 3185. 21882.22

**Wirtschaft**  
mit **Mehlgerei**  
zu verpachten oder in Zapf. In nächster Nähe Karlsruhe ist eine gute Wirtschaft mit Mehlgerei sofort zu verpachten. Offerten unter Nr. 878 an die „Bad. Presse“ erbeten. 22

**Wirtschaft**  
Tüchtige, sachkundige Wirtheleute suchen auf 1. April ausgehende in Zapf oder Radst. Off. Offerten unter Nr. 976 an die „Bad. Presse“. 32

**Deutsche Hebamme**  
in französischer Großstadt nimmt Damen besicrter Hände zur diskreten Entbindung auf. Vergh. Ref. Mod. Comfort. Offert. unter Dr. M. Nancy, postrestante Grande Poste. 294a.6.1

Eine kleine, gutgehende **Wirtschaft** in Karlsruhe, an tüchtige, lautionsfähige Wirtheleute per sofort zu vergeben. Off. Offerten unter Nr. 18019 an die „Bad. Presse“.

**Ein Kinderwagen zu verkaufen.**  
31936 Schönstr. 100, 1. St.

**EIER**  
Hiesige und Bruch Eier sind zu haben im Eierladen Kronenstr. 35, Telephon 2941. 31904

Herren-Fahrrad Marie Triumpfh mit Dreifach, kurze Zeit gefahren, außerst billig abzugeben. 31887

**Chaiselongue,**  
und Tischendivan, neu, prima gearbeitet, billig zu verkaufen. 31784 K. Röhm, Vitoriastr. 9.

**Feines Herrenfahrrad,**  
einmal gefahren, Preislauf, billig zu vert. Fahrböhrer, 38. par.